



Frank Tillmann/Carsten Gehne

Situation ausgegrenzter Jugendlicher

Expertise unter Einbeziehung der Perspektive der Praxis

Impressum

Herausgeber:

Bundesarbeitsgemeinschaft Katholische Jugendsozialarbeit (BAG KJS) e.V.
im Rahmen des Kooperationsverbundes Jugendsozialarbeit

Carl-Mosterts-Platz 1
40477 Düsseldorf
Fon: 02 11- 944 85-0
Fax: 02 11- 48 65 09
bagkjs@jugendsozialarbeit.de
www.bagkjs.de



Die Publikation wird gefördert vom:



Redaktion: Silke Starke-Uekermann

Druck: Schöttler Druck, Ratingen, Februar 2012

Gestaltung und Layout: Herbert Möckel, www.qpoint.de

Inhaltsverzeichnis

	Vorwort.....	4
1.	Einleitung.....	6
2.	Methodische Herangehensweise	8
2.1	Untersuchungsdesign	8
2.2	Die Teilnehmer/-innen der Befragung	8
2.3	Der Online-Fragebogen	11
2.4	Eingesetzte quantitative Analyseverfahren	11
3.	Theoretische Einordnung	13
4.	Ergebnisse des Desk Research.....	15
5.	Befunde der Online-Erhebung.....	20
5.1	Merkmale der Befragtengruppe	20
5.2	Gefährdungsaspekte der Ausgrenzung von Jugendlichen.....	21
5.3	Situation ausgegrenzter Jugendlicher	24
5.4	Interventionspotenziale für eine soziale Re-Integration	26
5.5	Quantifizierung des Phänomens „ausgegrenzter Jugendlicher“	28
6.	Fazit	30
7.	Literatur.....	33
8.	Abbildungsverzeichnis	35
9.	Anhang	36

Vorwort

Jugend braucht eine Zukunft – doch wie es heute um die jungen Menschen und ihre Zukunftschancen bestellt ist, ist unklar. Es existieren kaum einheitliche oder aktuelle Daten. Aus Erfahrungen der Jugendsozialarbeit in katholischer Trägerschaft nimmt der Anteil Jugendlicher und junger Erwachsener, die von gesellschaftlicher Teilhabe ausgeschlossen und von Armut betroffen sind, zu. Vor allem die bisherige Datenlage, aber auch die Erkenntnisse zu den Motiven und Hintergründen ausgegrenzter Jugendlicher am Übergang Schule – Beruf, sind unbefriedigend.

Es ist schwer abzuschätzen, wie hoch die Zahl derjenigen Jugendlichen pro Jahrgang ist, die tatsächlich Gefahr laufen, im Übergang von der Schule in den Beruf ausgesteuert oder durch Prozesse individuellen Rückzugs und Selbstexklusion von gesellschaftlicher Teilhabe ausgeschlossen zu werden.

Weder die Sozialberichterstattung noch die umfangreich vorhandenen Ergebnisse der Bildungsforschung stellen zur Situation „ausgegrenzter Jugendlicher“ belastbare Daten zur Verfügung. Zudem fehlen ausreichende Informationen, die eine Entwicklung von nachhaltig pädagogischen Interventionen unterstützen. Dies erschwert es der Praxis der Jugendsozialarbeit, passgenaue Ansätze und Projekte zu entwickeln, die genau solche Jugendlichen erreichen können, die ansonsten durch alle Netze fallen.

Um eine Grundlage für die Entwicklung von pädagogischen Interventionen, die für diese Jugendlichen zu einer erfolgreichen Integration in die Gesellschaft, in Ausbildung und Erwerbsarbeit beitragen können, reichen bisherige Erkenntnisse bei Weitem nicht aus. Daher haben die in der Bundesarbeitsgemeinschaft Katholische Jugendsozialarbeit zusammengeschlossenen bundeszentrale Organisationen und Landesarbeitsgemeinschaften Anstrengungen gestartet, der Frage ausgegrenzter Jugendlicher theoretisch und empirisch verstärkt nachzugehen. Mit finanzieller Unterstützung des Bundesjugendministeriums wurden entsprechende Untersuchungen beauftragt.

Erste Erkundungen

Anfang 2010 wurde von der BAG KJS eine Erkundungsstudie in Auftrag gegeben, die vom Deutschen Jugendinstitut durchgeführt wurde. An die Ergebnisse der nicht veröffentlichten Untersuchung knüpft die vorliegende Expertise an.

Im Rahmen der Untersuchung „Verlorene Jugendliche am Übergang Schule-Beruf“ wurde die Problematik mittels quantitativer und qualitativer Instrumente näher beleuchtet. Das Ziel der damaligen Studie bestand darin, ohne theoretische Vorannahmen zu empirisch begründeten Typologien sowie zur Beschreibung aufzufindender Muster zu gelangen. Insgesamt konnte die Vorläuferstudie als eine Annäherung an das Thema gesehen werden. Die geringe Datenmenge ließ jedoch keine Validität zu. Von einer Zielgruppenbeschreibung als Ergebnis musste abgesehen werden.

Expertise zur Situation ausgegrenzter Jugendlicher

Die hier in der Studie definierte Gruppe der 14-27-jährigen Jugendlichen, welche ohne Anbindung an Bildungsinstitutionen, ohne reguläres Erwerbseinkommen oder Transferleistungen und ohne Zugriff auf Sozialleistungen ihren Lebensunterhalt durch Alimentierungsstrategien (Betteln, (Klein-)Kriminalität, Drogenhandel...) sichert, wurde mit Hilfe einer zweigliedrigen Untersuchungsform erforscht.

Das Ziel der vorliegenden Studie war es, auf empirischer Grundlage allgemeine Schlüsse über das beschriebene Phänomen der Ausgrenzung von Jugendlichen zu liefern, sowie Interventionsstrategien dagegen zu entwickeln bzw. bestehende zu verbessern.

Die Studienergebnisse basieren auf einer ausreichenden Validität und erlauben eine Annäherung an das Problemfeld. Insgesamt leistet diese Studie eine gute Zusammenfassung der Problematik. Neue Erkenntnisse, welche über die einleitenden theoretischen Einordnungen hinausgehen, sind jedoch nicht zu finden. Die ermittelte Zahl von ca. 80.000 Jugendlichen dient als erste explorative Quantifizierung der eng definierten Zielgruppe.

Weitere Schritte auf Grundlage der Expertise

Eine Gesamtstrategie zur der Thematik „ausgegrenzter Jugendlicher“ kann auf der Basis dieser Expertise weiter entwickelt werden. Die fachpolitische Öffentlichkeit ist aufgerufen, die Ergebnisse der Expertise zur Kenntnis zu nehmen und die damit verbundenen Herausforderungen zu diskutieren. Die Auseinandersetzung mit den Erkenntnissen zur „Situation ausgegrenzter Jugendlicher“ ist im Rahmen bundesweiter Fachveranstaltungen geplant.

Über diese Studie hinaus ist das Interesse an der Erforschung und Bearbeitung des Themenfeldes wach zu halten. Die Chance sollte genutzt werden, um mit Hilfe der vorhandenen Ergebnisse, die formulierten Handlungsansätze und den entdeckten Forschungsbedarfs voranzubringen. Auch die BAG KJS wird sich weiter dazu positionieren und dieses inhaltliche Anliegen im Interesse der jungen Menschen weiterverfolgen.



Andreas Lorenz

Geschäftsführer

1. Einleitung

Etwa seit Beginn der letzten Dekade vollzieht sich in Deutschland ein weitreichender Strukturwandel der Jugendphase, der sich einerseits in einer „doppelseitigen Ausdehnung“ (Ferchhoff 2011: 96) – verlängerten Bildungswegen sowie verspäteter Ablösung vom Elternhaus – widerspiegelt. Andererseits treten zunehmende Unsicherheit und Unübersichtlichkeit von Wegen ins Erwachsenenalter auf, die durch den Wandel der Arbeitswelt sowie einen Rückzug des Sozialstaates mit bedingt sind (Kieselbach et al. 2006). Die Folge sind gestiegene Exklusionsrisiken auf dem Übergangsweg von der Schule ins Erwerbsleben. Die Intention des vorliegenden Projektberichts ist es, die Situation ausgegrenzter Jugendlicher bzw. junger Erwachsener anhand einer recherchierten Datenlage sowie eigener primär erhobener Befunde empirisch näher zu beschreiben.

Im Fachdiskurs der Kinder- und Jugendhilfe wird die hier gewählte Untersuchungsgruppe als schwer zu erreichende Klientel beschrieben, die zudem nur unscharf zu definieren ist (Beelmann et al. 2001). Die Aktualität dieser komplexen Problematik lässt sich dabei einerseits in der Expansion der relevanten Arbeitsfelder in der Kinder- und Jugendhilfe sowie andererseits an einer steigenden Präsenz jugendbezogener Ausgrenzungsthemen in der sozialwissenschaftlichen Diskussion ablesen.

Die Zielgruppe der „ausgegrenzten Jugendlichen“ ist jedoch in Deutschland bislang weder im Hinblick auf die quantitative Erscheinung ihres Auftretens noch auf ihre spezifischen Problemlagen hin systematisch empirisch untersucht worden. Die vorliegende Untersuchung hat es sich zum Ziel gesetzt, eine vertiefende Beschreibung des sozialen Phänomens ausgegrenzter Jugendlicher und junger Erwachsener vorzunehmen. Dies ist neben den Schwierigkeiten, einen empirischen Zugang zum Untersuchungsfeld zu gewinnen, auch mit Unschärfen in der Betrachtung von Ausgrenzungserscheinungen behaftet. So muss Ausgrenzung zwar als eine Qualität angesehen werden, die durch verschiedene manifeste Zustände gekennzeichnet ist – wie z.B. Erwerbs- oder Obdachlosigkeit. Dennoch wird offenbar, dass es sich bei Exklusion um ein bipolares Kontinuum handelt, das fließend in den Zustand sozialer Inklusion übergeht und demnach kaum scharfe Konturen oder Abgrenzungen z.B. zu Formen der sozialen Benachteiligung aufweist.

Konkrete Zahlen zu dieser Zielgruppe beruhen daher meist auf Schätzungen und sind nur im Hinblick auf Teilaspekte der Problematik „Ausgrenzung“ zu finden. Demnach kann das Phänomen der Ausgrenzung junger Menschen in einem auf einzelne Merkmale gerichteten Fokus oder einem allgemeineren Zusammenhang betrachtet werden. So beziffern aktuelle Schätzungen der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe, dass allein über 24.000 Jugendliche von Wohnungslosigkeit betroffen seien (Kooperationsverbund Jugendsozialarbeit 2011). Gemein ist der Untersuchungsgruppe der ausgegrenzten Jugendlichen hingegen, dass sie geringere Zukunftsaussichten auf ein eigenständiges, selbstbestimmtes Leben aber gleichzeitig ein erhöhtes Risiko aufweist, arbeitslos zu bleiben bzw. zu werden.

Betrachtet man die Ausgrenzungsproblematik im erweiterten Sinne in Bezug auf Jugendliche und junge Erwachsene, die als „integrationsgefährdet“ gelten müssen, wird das Ausmaß der Problematik deutlicher. Einer Expertise des ISM (2011) zufolge muss die ungefähre Zahl dieser Gruppe auf 540.000 Jugendliche geschätzt werden. Die dargelegten Gegenüberstellungen weisen auf eine Besonderheit des gewählten Untersuchungsgegenstands hin, die in der Schwierigkeit des Zugangs zu gesicherten Erkenntnissen in diesem

Feld besteht. Und in der Tat, in einer Wohlstandsgesellschaft wie Deutschland, die von Überfluss und einem allgemeinen Leitgedanken des Leistungsprinzips geprägt scheint (Solga 2005), bewegen sich Untersuchungen mit dem Ziel, Aufschlüsse über Armutspänomene zu geben, im Bereich der Dunkelfeldforschung (vgl. Schoibl 2002).

Im Rahmen dieser Studie standen insbesondere die folgenden forschungsleitenden Fragestellungen im Mittelpunkt:

- Welche prozessproduzierten Daten der amtlichen Statistik zu exkludierten Jugendlichen sind bundesweit verfügbar?
- Welche individuellen und strukturellen Mechanismen bzw. institutionellen Kontexte bedingen Ausgrenzungsprozesse bei Jugendlichen mit?
- Welche Handlungsweisen und Bewältigungsstrategien ergreifen die Jugendlichen, die von Ausgrenzung betroffen sind?
- Wie ist die Angebotssituation für ausgegrenzte Jugendliche seitens der Jugendsozialarbeit beschaffen, und wo bestehen Angebotslücken?
- Wie müssen pädagogische Interventionen ausgestaltet sein, die für diese Zielgruppe zu einer erfolgreichen sozialen Integration beitragen können?
- Zudem sollte zur Klärung der Frage beigetragen werden, in welchem Umfang das Phänomen auftritt, dass Jugendliche und junge Erwachsene aus allen institutionellen Kontexten herausfallen.

Die Ergebnisse sollen demnach vorrangig dazu dienen, auf empirischer Grundlage allgemeine Aufschlüsse über das Phänomen zu liefern sowie Interventionsstrategien gegen Ausgrenzung zu entwickeln bzw. bestehende zu verbessern.

Der vorliegende Ergebnisbericht gliedert sich in die vier nachfolgenden Teile. Zunächst wird in Kapitel 2 die methodische Herangehensweise der Studie erläutert. Anschließend wird im Kapitel 3 ein theoretischer Überblick gegeben, um zu einer Einordnung des Untersuchungsgegenstands zu gelangen. Es schließt sich ein Kapitel zur Darstellung der Recherche-Ergebnisse des vorgenommenen Desk Research an. Darin wird ein Abriss zur vorhandenen quantitativen Datenlage sowie über ermittelte Datenlücken gegeben. In Kapitel 5 werden die Ergebnisse der Online-Erhebung unter Praktikerinnen und Praktikern der Kinder- und Jugendhilfe dargelegt, die mit der Zielgruppe ausgegrenzter Jugendlicher arbeiten. Darin werden aus Perspektive der Praxis die vorhandenen Gefährdungsrisiken betrachtet, eine Beschreibung der Situation ausgegrenzter junger Erwachsener, möglicher Integrationsansätze sowie eine bundesweite Quantifizierungsschätzung vorgenommen. Im letzten Teil, dem Fazit, werden mögliche Ansätze und Interventionspotentiale im Handlungsfeld der Ausgrenzung junger Menschen, die anhand der aus Praxis-Sicht gewonnenen Erkenntnisse aufscheinen, konklusiv erörtert. Außerdem wird darin eine Darstellung der zutage getretenen Forschungsdesiderate gegeben.

2. Methodische Herangehensweise

Zur Verfolgung der im vorangegangenen Abschnitt dargelegten Forschungsfragen wurde eine methodische Herangehensweise gewählt, über deren Konzeption und Durchführung, deren verwendete Analyseverfahren und Instrumente dieser Berichtsteil Auskunft gibt. Anhand der Dokumentation derselben soll hier eine Transparenz des Forschungsprozesses hergestellt und damit ein besseres Verständnis der dokumentierten Ergebnisse ermöglicht werden.

Wie beschrieben, war zunächst die Eingrenzung der interessierenden Untersuchungsgruppe der ausgegrenzten Jugendlichen vorzunehmen, da nur darüber ein Sampling derjenigen Praktiker/-innen erfolgen konnte, die in die Erhebung einbezogen werden sollten. Da eine klare Definition der Zielgruppe „ausgegrenzter“ junger Erwachsener aufgrund der bestehenden Kontingenz des Phänomens weder exklusionstheoretisch noch empirisch vorgenommen werden kann, wurde eine forschungspraktische Eingrenzung favorisiert, welche eine konkrete Zuordnung und damit eine Operationalisierbarkeit in den Erhebungsinstrumenten ermöglicht.

2.1 Untersuchungsdesign

Die vorliegende Erkundungsuntersuchung baut auf den Ergebnissen einer 2009/2010 vom DJI im Auftrag der BAG KJS durchgeführten Vorgängerstudie zu „Verlorenen Jugendlichen am Übergang Schule – Beruf“ auf (Skrobanek et al. 2010). Damals wurden ein direkter Zugang zu ausgegrenzten Jugendlichen sowie ein qualitatives Design gewählt. Im Zuge dessen wurden Interviews mit von Ausgrenzung betroffenen jungen Erwachsenen durchgeführt, um Erkenntnisse über ihre Lebensumstände, Problemlagen sowie Motive bzw. Gründe ihres Ausstiegs im Übergangsprozess zu gewinnen.

Komplementär dazu wurde diesmal über die Akteure der Kinder- und Jugendhilfe ein indirekter Feldzugang beschritten, dem eine umfassende Recherche der relevanten Datenglage vorausging. Auch hier wird eine explorative Herangehensweise verfolgt, die erste quantitative Erkenntnisse zum Untersuchungsgegenstand zu sammeln bestrebt ist. Dabei sollten die zuvor qualitativ ermittelten Befunde gleichsam auf Basis einer quantitativen Primärerhebung reflektiert werden. Dazu wurde auf die Erfahrungen bzw. das Feldwissen von Praktikerinnen und Praktikern der Kinder- und Jugendhilfe zurückgegriffen, welche die Mechanismen von Benachteiligung und Ausgrenzung aus ihrem beruflichen Hintergrund durch ihre tägliche Arbeit genau kennen, die aber dennoch eine distanzierte und intersubjektive Perspektive einnehmen. Die Untersuchung wurde als quantitative online-basierte Querschnittsbefragung angelegt – ein Design, das eine aktuelle Situationsbeschreibung gestattet.

2.2 Die Teilnehmer/-innen der Befragung

In diesem Abschnitt werden das Auswahlverfahren der Befragungsteilnehmer/-innen sowie die angesichts des vorhandenen Rücklaufs erzielte Ausschöpfungsquote erörtert. Die Herausforderung des Samplings bestand darin, einerseits bei der Abbildung von Exklusionsprozessen eine breite Einbeziehung des Praxisfeldes zu gewährleisten, um zu möglichst generalisierbaren Aussagen zu gelangen. Andererseits konnte eine bundesweite Recherche der Kontaktdaten von lokalen Praktikerinnen und Praktikern aufgrund der be-

grenzten Ressourcen nicht erbracht werden. Vor diesem Hintergrund wurde die folgende Sampling-Strategie gewählt:

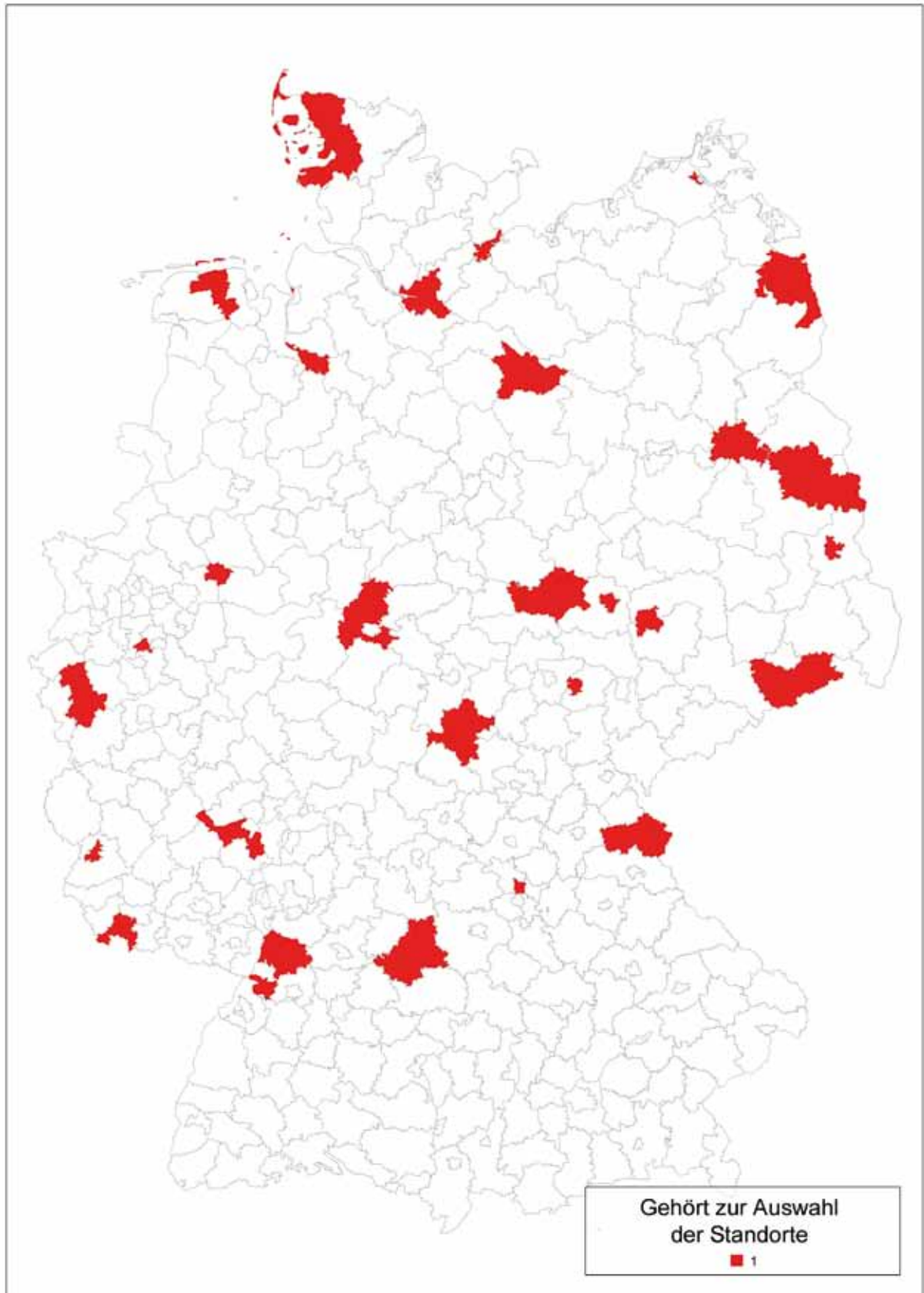
Da es bei der Erhebung vorrangig um die Abbildung der Erfahrungen und des Expertenwissens der Praxisperspektive vor Ort ging, sollte für eine Auswahl von Regionen eine möglichst erschöpfende Anzahl von in diesem Arbeitsfeld tätigen Fachkräften der Kinder- und Jugendhilfe einbezogen werden. Somit war für 28 der 411 Stadtstaaten, kreisfreien Städte und Landkreise eine Vollerhebung solcher Praktiker/-innen vorgesehen, die in das Suchprofil passten. Dazu zählten Zielgruppen öffentlicher und freier Träger, die niedrigschwellige Angebote für von Ausgrenzung betroffene Jugendliche und junge Erwachsene unterbreiten. Insbesondere wurden Mitarbeiter/-innen folgender Hilfe-Akteure einbezogen:

- Träger aufsuchender Angebote (z.B. Streetworker),
- Anlaufstellen (z.B. Flexibles Jugendwohnen),
- Interessenverbände junger DropOuts (z.B. lokale Vereine und Initiativen)
- Hilfeträger für obdachlose oder drogenabhängige Jugendliche (Vereine für Überlebenshilfen)
- Beratungseinrichtungen für Jugendliche in prekären Lebenslagen (z.B. Psychosoziale Beratungsstellen)
- Sozialpädagogische Fachkräfte (z.B. Schulsozialarbeiter/-innen)

Angesichts der Erkenntnis, dass es sich beim Phänomen jugendlicher DropOuts eher um ein städtisches Problem handelt, sind unter den ausgewählten Regionen Kreisfreie Städte überrepräsentiert, außerdem wurden alle drei Stadtstaaten von vornherein in das Sample aufgenommen. Aus jedem Bundesland wurden zudem zufällig eine Kreisfreie Stadt und ein Landkreis gezogen. Eine Ausnahme bildete dabei das Saarland, hier wurde lediglich eine regionale Gebietskörperschaft einbezogen. Die aus 28 Standorten bestehende Stichprobe umfasste demnach drei Stadtstaaten, 13 Kreisfreie Städte sowie 12 Landkreise. Eine Übersicht der für die Befragung zufällig ausgewählten Standorte in Abbildung 1 verdeutlicht die überregionale Streuung der Stichprobe und die damit verbundene Diversität der lokalen Voraussetzungen.

Die in diesen Städten bzw. Regionen durchgeführten Recherchen zur Ermittlung von E-Mail-Kontaktdaten führte zu einer Bruttostichprobe von bundesweit ca. 1000 Expertinnen und Experten, die zur Teilnahme an der Befragung eingeladen wurden. Die Zuordnung zur Herkunftsregion wurde dabei über einen für jeden Standort spezifisch vergebenen Link zur Online-Erhebung realisiert.

Abb. 1 Übersicht über die in der Stichprobe enthaltenen 28 Stadtstaaten, Kreisfreien Städte und Landkreise



Der Befragungszeitraum erstreckte sich vom 15. Oktober bis 6. Dezember 2011. Durch eine Erinnerungsnachricht konnte der Rücklauf dabei zusätzlich gesteigert werden. Nach der Bereinigung des Datensatzes stand eine Nettostichprobe von 470 auswertbaren Datensätzen zur Verfügung. Dies entsprach einer Rücklaufquote von 47 Prozent, was angesichts des gewählten online-basierten Erhebungsformats mit unangekündigter Kontaktaufnahme per E-Mail als Erfolg gewertet werden kann und eine hohe Aussagekraft der Daten erwarten lässt.

2.3 Der Online-Fragebogen

Wie oben erwähnt wurde zur Umsetzung der Erhebung das Instrument eines Online-Fragebogens eingesetzt. Online-Erhebungen weisen den Vorteil auf, kostengünstig und ohne den Aufwand der Datenerfassung über kurze Erhebungszeiträume hinweg Daten von hoher interner Qualität zu liefern. Außerdem zeichnen sich Online-Erhebungen durch eine breitere Diversität der Befragungsteilnehmer/innen und einen höheren Rücklauf aus als postalische Befragungen (Thielsch/ Weltzin 2009: 70). Angesichts des kurzen Projektzeitraums wurde daher auf diese ressourcenschonende Erhebungsform zurückgegriffen. Die Voraussetzung dafür bildet dabei der Umstand, dass – wie sich im Zuge der aktiven Rekrutierung der Befragungsteilnehmer/innen bestätigte – die relevanten Akteure der öffentlichen und freien Kinder- und Jugendhilfe inzwischen ausnahmslos auf dem E-Mail-Weg erreichbar sind.

Der Fragebogen war als Kurzbefragung konzipiert und enthielt Erhebungsinstrumente, die anhand der qualitativen Befunde der Vorgängerstudie sowie auf Grundlage der Ergebnisse des Desk Research entwickelt worden waren. Zudem wurden in Vorbereitung der Erhebungsphase Expertengespräche mit Praktikerinnen und Praktikern geführt, um die Validität der eingesetzten Instrumente zu gewährleisten. Die quantitative Befragung beinhaltet dabei Bestandteile zum institutionellen Hintergrund der Probandin bzw. des Probanden, zu Gefährdungspotenzialen, zur Situation und zu Integrationsansätzen ausgegrenzter Jugendlicher sowie zur Quantifizierung der lokalen Problemlage. Neben standardisierten Items wurden außerdem offene Antwortmodelle zu jedem der thematisierten Aspekte verwendet. Die Besonderheit des Befragungsinhalts besteht im Rahmen dieser Studie gerade darin, dass von den Befragten eine Verallgemeinerung ihrer Erfahrungen verlangt wurde, die sich daher in zeitlich-räumlich unscharfer Form auf eine Gruppe von Jugendlichen bezieht. Daher sind diese Angaben als Aggregatdaten zu betrachten, die vorrangig aus den lokalen Bedingungen und dem persönlichen Zielklientel des bzw. der Befragten hervorgehen.

2.4 Eingesetzte quantitative Analyseverfahren

Zur Auswertung der im Rahmen der Online-Erhebung gewonnenen quantitativen Daten kamen folgende Analyseverfahren zum Einsatz. Zur Durchführung bivariater Vergleiche wurden Prozentsatz- und Mittelwertdifferenzen genutzt, welche auf Einflüsse hinweisen und Unterschiede zwischen Subgruppen repräsentieren. Zur Grundlage wurde dabei die Konvention der Effektstärken nach Cohen (1969: 121) gewählt, die mindestens eine Mittelwertdifferenz von 0,2 Standardabweichungen als relevant voraussetzt.

Dementsprechend wurden die festgestellten Mittelwertunterschiede (d) nach Standardabweichungen in Bezug auf ihre Effektstärken folgendermaßen eingeordnet: Im Intervall von $0,2 \leq d < 0,5$ trat ein schwacher Effekt auf, zwischen $0,5 \leq d < 0,8$ ein mittlerer

und über $0,8 \leq d$ ein starker Effekt. Als Zusammenhangsmaß bivariater Analysen wurde ‚Pearsons r' sowie ‚Kendalls Tau-b‘ appliziert. Auch hier wurde nach einer Konvention von Cohen hin bewertet, wobei lediglich Koeffizienten ab $r=0,1$ von Relevanz sind (vgl. Cohen 1969 sowie Quatember 2005). Alle im Abschnitt 5 dargestellten Zusammenhänge sind in dieser Form ermittelt und gegenüber dem Einfluss möglicher Störvariablen untersucht worden. Die Befunde können nur in Bezug auf die teilnehmenden Standorte und in Bezug auf die Perspektive des umrissenen Praxisfeldes als repräsentative Aussagen angesehen werden. Gleichsam muss angesichts der trotz allem geringen Gesamtfallzahl sowie des querschnittlichen Untersuchungsdesigns für die im Kapitel 5 dargelegten empirischen Ergebnisse herausgestellt werden, dass die ausgewiesenen Zusammenhänge hier nicht als Beschreibung kausaler Ursache–Wirkungs–Beziehungen aufgefasst werden dürfen, sondern lediglich für eine explorierende quantitative Erschließung des Untersuchungsfeldes dienen sollen. Darüber hinaus wurden multivariate Analysen oft auf Grundlage von Regressionsmodellen sowie explorativen Faktorenanalysen vorgenommen. Für erstere galt dabei als Determinationskoeffizient ein Mindestwert von $R^2 \geq 0,1$ (10 Prozent Varianzaufklärung), für Faktorenanalysen mussten die zugelassenen Faktoren-Items mindestens Ladungen von 0,5 aufweisen.



3. Theoretische Einordnung

Als Voraussetzung der Auseinandersetzung mit Exklusionsphänomenen junger Menschen ist – angesichts der bereits beschriebenen Kontingenz – eine eingrenzende Arbeitsdefinition „ausgegrenzter Jugendlicher und junger Erwachsener“ erforderlich. Dies ist mit der Schwierigkeit verbunden, den fließenden Übergang zwischen Inklusion und Exklusion durch konkrete empirisch erfassbare Kriterien zu operationalisieren. Im Rahmen der vorangegangenen Studie zu „Verlorene Jugendliche am Übergang Schule - Beruf“ (vgl. Skrobanek 2010) wurden für das Sampling folgende Kriterien zugrunde gelegt: Die Jugendlichen befanden sich weder in regulärer Erwerbsarbeit oder in Bildungseinrichtungen, noch waren sie als Arbeitssuchende gemeldet. Dabei befanden sie sich auch nicht in Wehr- oder Zivildiensten, in Mutterschaftsurlaub oder Elternzeiten. Sie waren demzufolge aus sämtlichen institutionellen Kontexten herausgefallen. Anknüpfend an diese Eingrenzung wurde für die aktuelle Recherche sowie die Erhebung zur Praxisperspektive die folgende Definition verwendet:

Die Gruppe der ausgegrenzten Jugendlichen und jungen Erwachsenen umfasst solche 14- bis 27-Jährigen, die sich außerhalb von Bildungsinstitutionen befinden, die außerdem zur Sicherung ihres Lebensunterhalts nicht auf reguläre Erwerbseinkommen oder Sozialleistungen zurückgreifen (können), sondern sich z.B. durch Betteln, Schwarzarbeit, Drogenhandel, (Klein-)Kriminalität oder illegale Prostitution alimentieren. Auch sind Jugendliche und Heranwachsende gemeint, denen Sozialleistungen durch Sorgeberechtigte vorenthalten werden, oder solche, die sich als illegale Einwanderer in Deutschland aufhalten.

Diese Definition bezeichnet somit eine Ausgrenzungsproblematik junger Menschen im engeren Sinne, die jedoch an konkreten Statuszuständen festgemacht werden kann. Demgegenüber hat sich z.B. im angelsächsischen Raum als Kategorisierung problematischer Übergangsverläufe eine Festlegung auf so genannte NEETs (Not in Education, Employment or Training) durchgesetzt. Diese weitergreifende Beschreibung schließt somit Jugendliche bzw. junge Erwachsene ein, die auf existenzsichernde Sozialtransfers zurückgreifen können (vgl. Bynner/Parsons 2002).

Die im Rahmen des Projekts verwendete Definition fokussiert dagegen stärker Formen von Ausgrenzung, welche für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen häufig mit erheblichen Leiderfahrungen verbunden sind – z.B. mit Obdachlosigkeit, Abhängigkeitsverhältnissen, Herabwürdigung und Entbehrungen. Lediglich durch temporäre Inanspruchnahmen niedrighwelliger Angebote der Kinder- und Jugendhilfe ist eine gelegentliche institutionelle Anbindung gegeben.

Bevor auf die Datenlage zu Ausgrenzungsphänomenen junger Menschen eingegangen wird, soll hier zunächst anhand theoretischer Einordnungen eine Annäherung an das Phänomen der Ausgrenzung ermöglicht werden. So fasst Kronauer (2002) soziale Exklusion nicht nur als Ausschluss aus Interdependenzbeziehungen auf, sondern ebenso als Ausschluss von Partizipationsmöglichkeiten. Ersterer umfasst dabei eine Marginalisierung am Arbeitsmarkt bis hin zur Erwerbslosigkeit sowie eine soziale Isolation durch fehlende oder erodierte persönliche Netzwerke. So kann sich Isolation im Verlust von Beziehungen zu einem Partner, einer Partnerin oder zu Freunden oder Verwandten (Vereinzelung)

sowie durch die Konzentration der sozialen Beziehungen auf Menschen in gleicher benachteiligter Lage äußern. Der zweite Aspekt von Exklusion schließt Kronauer zufolge drei Felder eingeschränkter oder fehlender Partizipation ein: geringe materielle Teilhabe, den Ausschluss von politisch-institutioneller Teilhabe und den Ausschluss von kultureller Teilhabe.

Aus dem Blickwinkel der Armutforschung besteht gesellschaftliche und politische Exklusion als Phänomen defizitärer Ausstattung mit knappen Ressourcen und bildet im Zusammenhang mit anderen Aspekten wie gesundheitlicher Armut, ökonomischer Armut und Bildungsarmut ein multidimensionales Armutskonstrukt. Dabei bedingen und verstärken sich die verschiedenen Armutsaspekte gegenseitig (Sell 2002).

Nach dem Exklusionsmodell von Castel (2000) stehen sich die sozialen Zustände der Exklusion und der Inklusion bipolar gegenüber. Verbunden sind beide Pole dabei durch den Bereich der persönlichen sozialen Vulnerabilität. Am äußeren Rand exkludierter Gesellschaftsbereiche sieht er eine Gruppe, die sich in der Zone der Entkopplung befindet und ohne Perspektive auf Integration als sozial „abgehängt“ betrachtet werden müsse (ebd.). Exklusionsprozesse lassen sich hinsichtlich dieser drei Aspekte betrachten: einerseits in Bezug auf Gefährdungsrisiken einer Ausgrenzung, für die individuelle als auch strukturelle Faktoren ausschlaggebend sind, was eine Unterscheidung in aktive Selbst- und passive Fremdexklusion nahe legt. Darüber hinaus kann der Status vorhandener Exklusion beleuchtet werden. Andererseits sind Handlungs- und Interventionsansätze von Interesse, welche als Reinklusion zur Überwindung von Ausgrenzung führen bzw. beitragen. Diesen Perspektiven auf Ausgrenzungsphänomene soll bei der Datenrecherche sowie der Interpretation von empirischen Befunden Rechnung getragen werden.



4. Ergebnisse des Desk Research

Der theoretischen Betrachtung schließt sich eine Recherche der bundesweiten Datenlage und deren Datenlücken zu ausgegrenzten Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen an. Vorweggenommen sei, dass bei der Datenrecherche keine offiziellen Zahlen zu manifesten Erscheinungen der Ausgrenzung von Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen – wie z.B. Wohnungslosigkeit – ermittelt werden konnten, handelt es sich doch hier um eine Zielgruppe, die sich durch Abwendung von institutionellen Bezügen der statistischen Erfassung entzieht. Demnach repräsentieren die verfügbaren Daten – angesichts des bestehenden Dunkelfeldcharakters des Untersuchungsgegenstandes – nur einen geringen sichtbaren Ausschnitt der sozialen Wirklichkeit der gegenwärtigen Ausgrenzungssituation im Jugendalter.

Daher konnten lediglich altersgruppenbezogene Gefährdungsfaktoren und Exklusionsaspekte recherchiert werden, die mit der Problematik in Zusammenhang stehen. Dabei muss das Ergebnis angesichts des kurzen Recherchezeitraums unvollständig bleiben und beschränkt sich auf die Abbildung zentraler Indikatoren, deren Daten öffentlich zugänglich sind. Mit Blick auf die Aktualität lag ein Schwerpunkt der Recherchen auf Daten, deren Erhebungszeitpunkt nicht länger als vier Jahre zurückliegt.

Relevante Gefährdungsgruppen unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind offensichtlich jene, denen der Zugang zu Bildung, Ausbildung und Arbeit erschwert oder versagt ist (Popp 2011). Außerdem spielt gerade in Deutschland die soziale Herkunft eine entscheidende Rolle für die späteren Teilhabechancen (Gehmacher 2006). Vor diesem Hintergrund orientiert sich die Auswahl der zu betrachtenden Hauptindikatoren an diesen empirischen Ausgangsbefunden. Zum Teil ist dabei die Abbildung von Problemlagenüberschneidungen gelungen, die als Kombination negativer Einflussfaktoren wahrscheinlicher zu Ausgrenzung führen. Als Darstellungsform der verschiedenen ineinandergreifenden Exklusionsaspekte werden im Folgenden Venn-Diagramme genutzt.

Datenquellen

Der hier dokumentierte Desk Research hatte die Recherche der bundesweiten Datenlage zum Thema Ausgrenzung von Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen sowie die Identifizierung bestehender Datenlücken zum Gegenstand. Als Quellen wurden dafür ausschließlich frei zugängliche Daten der amtlichen Statistiken herangezogen. So wurden für die vorliegende Darstellung Datenbanken des Statistischen Bundesamtes (www.destatis.de), dem Mikrozensus, der zugehörigen Gesundheitsberichterstattung des Bundes (www.gbe-bund.de) sowie die amtliche Schulstatistik (www.regionalstatistik.de/genesis) genutzt. Außerdem wurde auf veröffentlichte Daten der Bundesagentur für Arbeit (www.statistik.arbeitsagentur.de und www.fdz.iab.de) sowie des Bundesinstituts für Berufliche Bildung (www.bibb.de) zurückgegriffen. ⁴

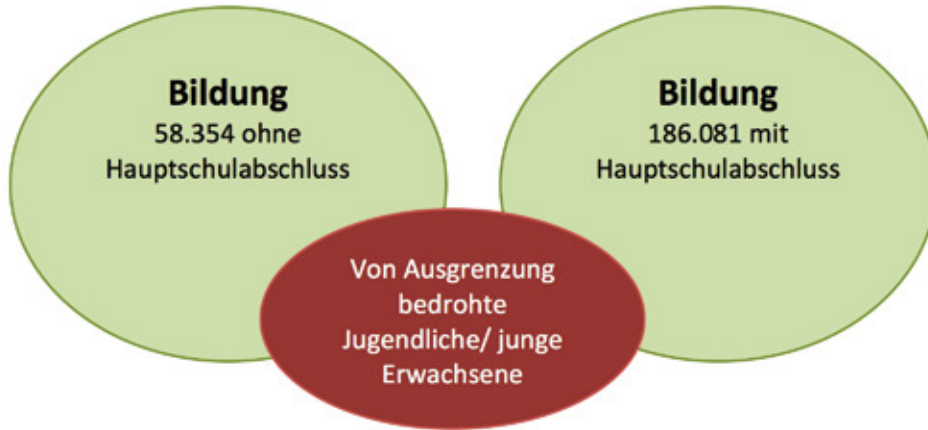
Daten zentraler Indikatoren

Wie bereits angemerkt liegt ein wichtiger Risikofaktor sozialer Ausgrenzung bei solchen Jugendlichen vor, welche die allgemeinbildende Schule lediglich mit niedrigen oder fehlenden Bildungsabschlüssen verlassen. So weist die Bildungsstatistik des Statistischen Bundesamtes für 2010 einen Anteilswert von 6 Prozent eines Abschlussjahrgangs aus, der nach der Schulzeit keinen allgemeinbildenden Abschluss vorweisen kann. 2005 betrug

⁴siehe dazu auch den Quellenapparat im Anhang.

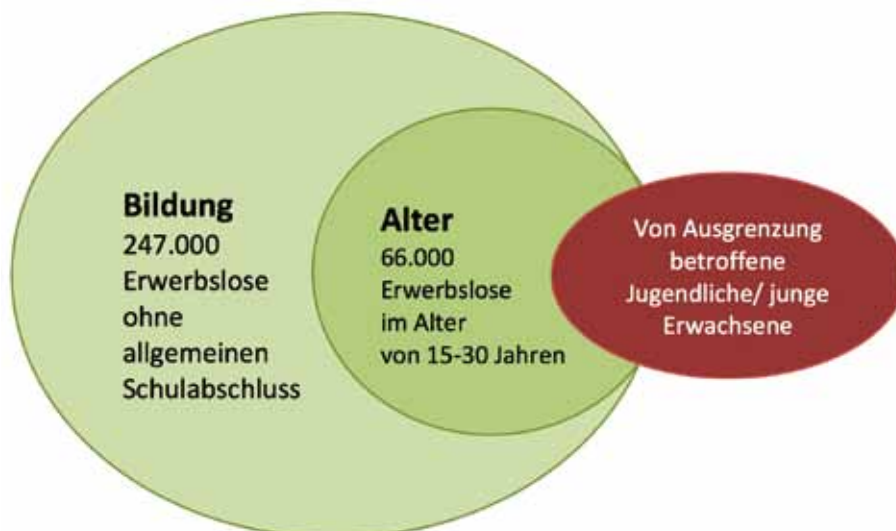
dieser noch knapp 8 Prozent. Von den Schulabgängerinnen und -abgängern waren 2009 genau 58.354 Jugendliche ohne Hauptschulabschluss, 186.081 konnten zumindest einen solchen vorweisen. Beide Ausgangsbedingungen beim Start in den Übergangsprozess im Anschluss an die Schule müssen als riskant im Hinblick auf Ausgrenzungspotenziale gesehen werden.

Abb. 2 Fehlende bzw. niedrige Bildungsabschlüsse



Geringe Bildungsressourcen sind für die spätere Platzierung auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt klar von Nachteil. Laut Statistik des Mikrozensus für das Jahr 2009 beträgt der Erwerbslosenanteil unter der Bevölkerung mit allgemeinbildendem Abschluss ca. 5 Prozent. Demgegenüber ist der Anteil der Erwerbslosigkeit unter den Bürgerinnen und Bürgern ohne Schulabschluss annähernd doppelt so hoch (9 Prozent, 247.000 Personen). Weiterhin sind 66.000 junge Menschen ohne Schulabschluss im Alter zwischen 15 und 30 Jahren erwerbslos, dies entspricht einem Anteil von ca. 8 Prozent der Gesamtzahl in dieser Altersgruppe. Hierbei kann der Trend festgestellt werden, dass diese Quote verglichen mit 2005 (10 Prozent) leicht zurückgegangen ist. Die Zahl der von Ausgrenzung am Arbeitsmarkt Gefährdeten war 2011 im jungen Erwachsenenalter höher als unter älteren Bevölkerungsgruppen, was am Vergleich mit der niedrigeren Erwerbslosenquote aller Altersgruppen von 6 Prozent gegenüber 9 Prozent unter den 15-25-Jährigen sichtbar wird (Bundesagentur für Arbeit 2011).

Abb. 3 Fehlender Schulabschluss und Exklusion am Arbeitsmarkt



Ein weiteres ausgrenzungsbezogenes Risikomerkmak stellt das fehlende Vorhandensein eines berufsqualifizierenden Abschlusses dar (Funcke et al. 2010). Nach dem Stand des Jahres 2008 konnten ca. 16 Prozent bis zum 30. Lebensjahr nicht zu einem berufsqualifizierenden Abschluss geführt werden (BiBB 2008). Zur Situation von Ausbildungsbe- werberinnen und -bewerbern auf dem Ausbildungsmarkt kann festgehalten werden, dass 2011 88.299 Bewerberinnen und Bewerber ohne Ausbildungsplatz blieben. Diesen stan- den allerdings 92.477 unbesetzte Ausbildungsstellen gegenüber.

Abb. 4 Bewerber/-innensituation



Diese Situation kann als Folge unterschiedlicher Passungsprobleme angesehen werden und verdeutlicht, dass gerade benachteiligte Jugendliche oft nicht von der inzwischen günstigeren Lage auf dem Ausbildungsstellenmarkt profitieren können (Heisler/Schaar 2010).

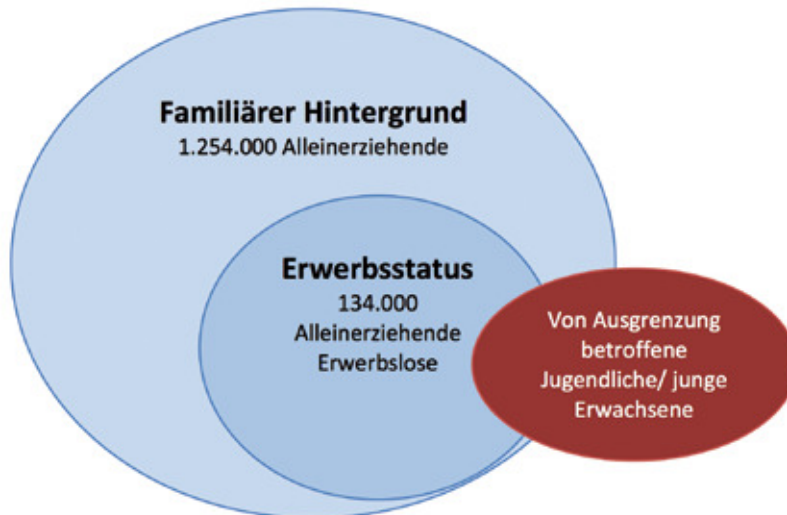
Auch der bereits mit Zahlen illustrierte Ausschluss vom Arbeitsmarkt ist ein quantifi- zierbares Ausgrenzungsphänomen der Jugendphase. So belief sich die Zahl der ALG2- Empfänger/-innen unter 25 Jahren im Jahr 2008 auf 956.085 Personen. Aufgrund der stringenteren Sanktionspraxis in dieser Altersgruppe birgt dieser Status besondere Ex- klusionsrisiken (Skrobanek et al. 2010).

Abb. 5 Exklusion am Arbeitsmarkt



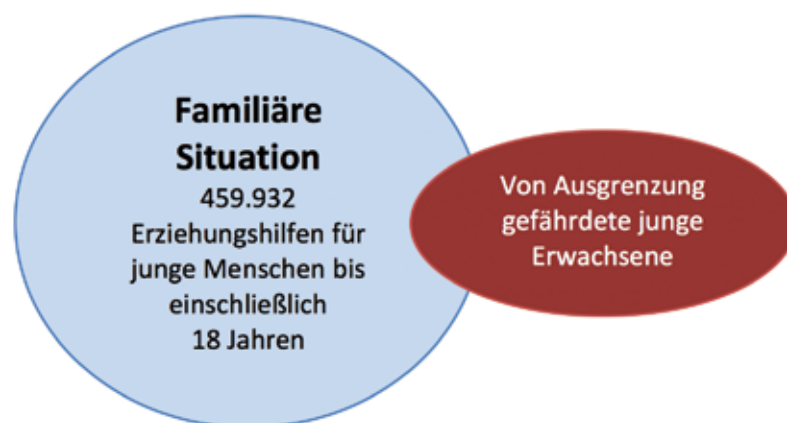
Außerdem spielt die familiäre Herkunft der Jugendlichen bzw. das elterliche Milieu eine entscheidende Rolle. Z.B. sind Kinder alleinerziehender Eltern einem erhöhten Armutsrisiko ausgesetzt (Chassé 2010). Im Jahr 2010 gab es in knapp jeder fünften Familie (ca. 19 Prozent) ein alleinerziehendes Elternteil mit Kindern von 6 bis unter 18 Jahren. Nach Daten des Mikrozensus sind 134.000 Familien mit alleinerziehendem Elternteil zudem von Erwerbslosigkeit betroffen, wobei sich die Anzahl seit 2005 von damals 261.000 Familien deutlich reduziert hat.

Abb. 6 Familiärer Hintergrund



Ein weiterer Aspekt sozialer Benachteiligung als Prädiktor von Exklusion trifft auf Kinder und Jugendliche zu, die in überforderten bzw. zerrütteten Familien aufwachsen (Bundesministerium für Gesundheit 2005). Als Indikator können dafür die in Anspruch genommenen Hilfen der Jugendämter (z.B. Hilfen zur Erziehung) gelten. Nach Informationen des Statistischen Bundesamtes konnte 2009 eine Anzahl von 459.932 familiärer Hilfemaßnahmen der Jugendämter beziffert werden. Dabei sind jedoch keine Aussagen darüber möglich, an wie viele Familien sich diese richteten. Dennoch deutet dieser Befund auf eine Größenordnung an sozialpädagogischen Interventionsbedarfen hin, welche die familiären Gefährdungspotenziale im Hinblick auf Ausgrenzungsprozesse vermuten lässt.

Abb. 7 Familiäre Hilfen



Passungsprobleme und Datenlücken

Angesichts der dargestellten Datenlage kann das Phänomen sozialer Exklusion junger Menschen in seiner Quantität nur umrissen werden. Es wurde deutlich, dass die bestehende Datenlage nur mittelbar zu einer kontinuierlichen Abbildung von Exklusionsprozessen bei jungen Menschen geeignet ist. Je kleinräumiger die Betrachtungsebene ist, umso mehr Passungsprobleme treten dabei zwischen verschiedenen Datenquellen auf. So stimmen die administrativen Grenzen der kommunalen Gebietskörperschaften oft nicht mit den Bezirken der Arbeitsverwaltung überein. Aber auch in bundesweiten Datenbeständen bestehen Passungsprobleme, insbesondere bei den Altersgruppenzuordnungen. So besteht für den Rechtskreis des SGB II in Anlehnung an die Beschäftigungsstatistik der Europäischen Union die jüngeren Altersklassen bis 25 Jahren, während die Statistik im Rechtskreis des SGB VIII Altersgrenzen an der Volljährigkeit bzw. am Erreichen des 27. Lebensjahres anlegt. Diese sind mit den Altersklassen des Mikrozensus demnach nicht vergleichbar, werden diese doch im Alter der Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Klassenbreiten von 5 Jahren kategorisiert.

Zudem sind die für Ausgrenzungsphänomene maßgeblichen Überlagerungen von kumulierten Problemlagen nicht in statistischen Merkmalskombinationen abrufbar. Durch die Trennung der Sozial-, Arbeits- und Bildungsverwaltung können schulbezogene Informationen nicht mit hilfebezogenen in Beziehung gesetzt werden. Eine Folge dessen sind statistische Grauzonen zwischen den Statuswechseln junger Menschen, durch die ein Herausfallen – z.B. nach Beendigung der Pflichtschulzeit – nicht abgebildet werden kann. Außerdem kann der prozesshafte Charakter von Ausgrenzungsmechanismen nur unzureichend durch statistische Zeitreihendaten sichtbar gemacht werden. Dazu bedürfte es kontinuierlicher Langzeitbeobachtungen in Form repräsentativer Paneluntersuchungen, bei denen die Panelmortalität durch Incentives minimiert würde. Das Sozio-Ökonomische Panel (SEOP) des DIW (2011) setzt mit einer Alterszielgruppe ab 18 Jahren dabei im Lebensverlauf zu spät an.

Angesichts solcher mit der Datenlage verbundenen Unschärfen können die in diesem Kapitel genannten positiven Entwicklungstrends der letzten sieben Jahre im Hinblick auf die Ausgrenzungssituation junger Menschen kaum Anlass zum Optimismus geben. So können die auffindbaren Datenquellen keine Hinweise darauf liefern, ob sich die soziale Lage tatsächlich auch für die stark marginalisierten Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen verbessert hat oder es nur zu einer Polarisierung der Lebenslagen gekommen ist – z.B. durch die in der Vorgängerstudie identifizierten Matthäuseffekte (Skrobanek et al. 2010: 52). Es ist demnach durchaus möglich, dass die Entkopplung der „abgehängten“ Jugendlichen sich seither noch zusätzlich verschärft hat.

5. Befunde der Online-Erhebung

In diesem Kapitel des Berichts werden die überwiegend quantitativen Ergebnisse der teilstandardisierten Online-Befragung unter Praktikerinnen und Praktikern der Kinder- und Jugendhilfe vorgestellt und vor dem Hintergrund der Forschungslage Interpretationsansätze vorgeschlagen.

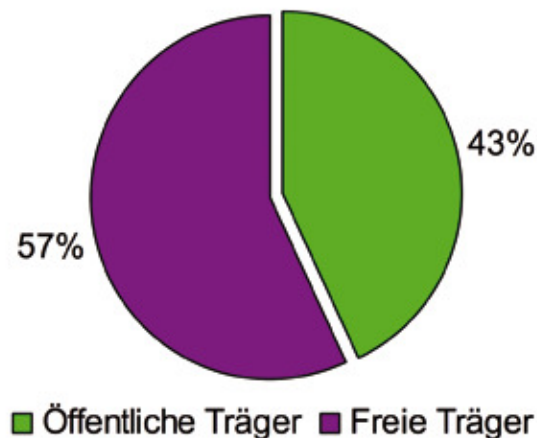
5.1 Merkmale der Befragtengruppe

Bevor in den anschließenden Abschnitten auf die Ergebnisse der Praktiker/-innenbefragung eingegangen wird, soll an dieser Stelle zunächst – über die Darstellung im Kapitel 2 hinaus – der Kreis der Befragungsteilnehmer/-innen beschrieben werden.

Institutionelle Anbindung

Dazu liegen die zu Anfang des Online-Fragebogens erhobenen Selbstauskünfte zur institutionellen Anbindung sowie zur Altersspanne ihrer jugendlichen Hilfeklientel vor. Hierbei zeigt sich folgende Verteilung bezogen auf die institutionellen Sektoren der Jugendhilfe:

Abb. 8 Institutionelle Anbindung der befragten Praktiker/-innen

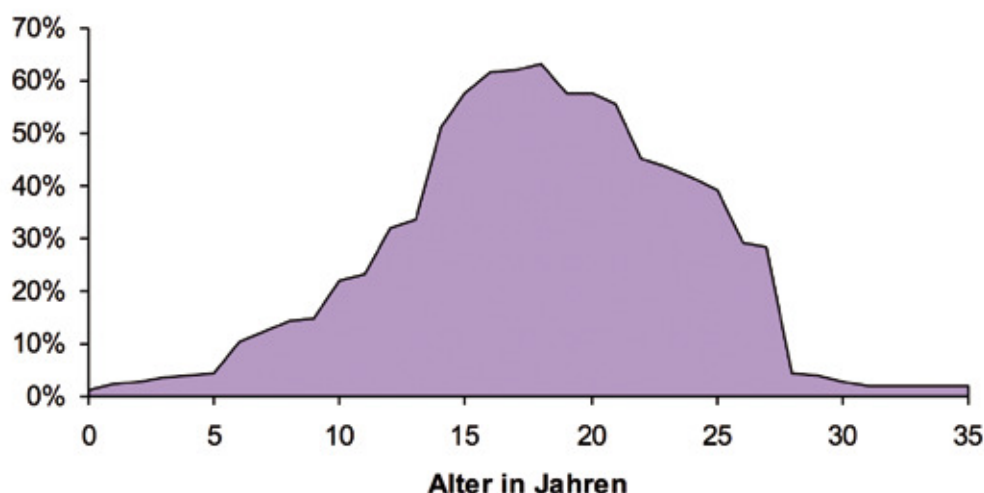


Die Relation zwischen freien und öffentlichen Trägern unter den Befragten spiegelt der Tendenz nach die Verteilung in der Trägerlandschaft der Jugendhilfe in Deutschland wider. Diese ist in ihrer Ausgestaltung stark vom Leitgedanken des Subsidiaritätsprinzips geprägt, wie er in § 80 des KJHG verankert ist (Gries/Ringler 2005). Verglichen mit den in den beiden Sektoren tätigen Beschäftigten, die ein Verhältnis von einem Drittel in der öffentlichen und zwei Dritteln in der Freien Kinder- und Jugendhilfe bilden (Statistisches Bundesamt 2007), sind letztere in der Befragtenpopulation noch unterrepräsentiert.

Altersspektrum der Zielgruppe

Betrachten wir nun die Klienten, mit denen die befragten Praxisvertreter/-innen nach eigenen Angaben arbeiten, so zeigt sich, dass die überwiegende Mehrheit vom Kriterium des Alters aus gesehen mit der interessierenden Zielgruppe in Berührung steht.

Abb. 9 Altersverteilung der Zielgruppe der Befragten (in Prozent)



In der obigen Abbildung sind die Prozentwerte der Altersjahrgänge abgetragen, die sich aus der angegebenen Altersunter- und -obergrenze ergeben und von den Praktikerinnen und Praktikern als ihre Zielgruppe genannt wurden. Hier wird ersichtlich, dass der Schwerpunkt der Arbeit auf der von dieser Studie fokussierten Gruppe ausgegrenzter Jugendlicher zwischen 14 und 27 Jahren liegt. So erweist eine Auswertung der Medianwerte der angegebenen Altersober- und -untergrenze hier eine Altersspanne von 14 bis 25 Jahren. Gleichzeitig geht aus der Auswertung hervor, dass sich die Angebote von knapp der Hälfte der Praktiker/-innen auch schon an Kinder unter 14 Jahren richten. Lediglich eine Minderheit der Befragten von 9 Prozent gab an, nicht unmittelbar mit Kindern oder Jugendlichen zu arbeiten.

Diese Ergebnisse weisen darauf hin, dass sich innerhalb der kontaktierten Trägereinrichtungen tatsächlich die intendierten Zielpersonen an der Online-Erhebung beteiligt haben und die Befragtenpopulation durch ihren unmittelbaren Arbeitsbezug in besonderer Weise auskunftsfähig ist.

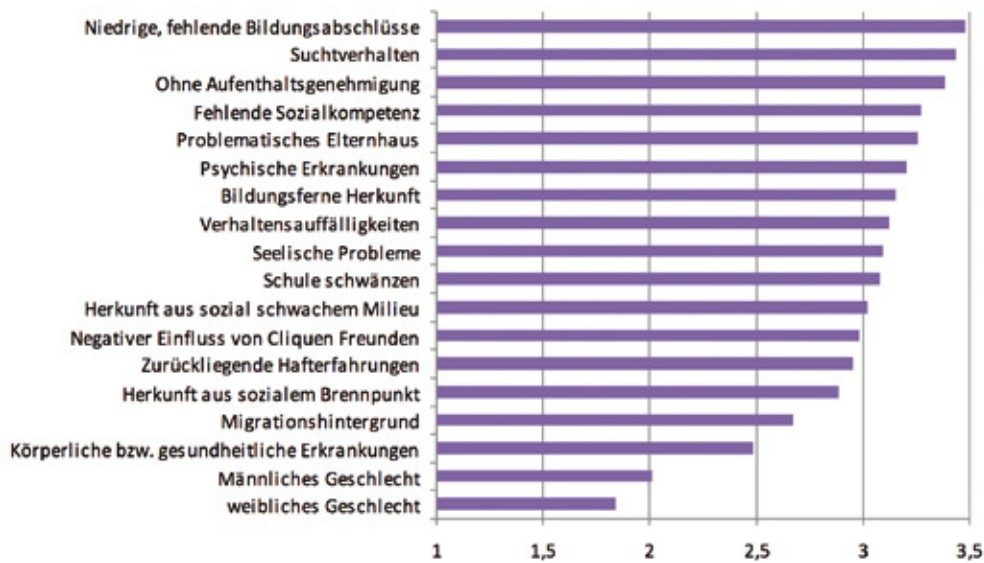
5.2 Gefährdungsaspekte der Ausgrenzung von Jugendlichen

Ein erklärtes Ziel der Untersuchung bestand darin, aus der Perspektive der Praxis Aufschlüsse über Gefährdungspotenziale und Risikofaktoren einer Ausgrenzung junger Menschen zu gewinnen.

Individuelle Merkmale als Ausgrenzungsrisiken

Zu diesem Zweck wurden die Praktiker/-innen zunächst zu Individualmerkmalen als Bedingungsfaktoren einer Ausgrenzung im Jugendalter befragt. Dabei wurden sie angehalten, das Ausmaß ihrer Bedeutung für eine höhere Wahrscheinlichkeit, von Ausgrenzung betroffen zu sein, einzuschätzen.

Abb. 10 Höhere Wahrscheinlichkeit, von Ausgrenzung betroffen zu sein – durch Individualmerkmale (Skala von 1 „gar nicht“ bis 4 „in sehr hohem Maße“).



Aus der Abbildung geht anhand der Zustimmungswerte hervor, dass die überwiegende Mehrheit der aufgeführten Merkmale mit einer erhöhten Ausgrenzungsgefährdung einhergeht. Nach Auffassung der befragten Praktiker/-innen wird am stärksten fehlendes kulturelles Kapital in Form von Bildungsabschlüssen als ein Risiko betrachtet, wahrscheinlicher von Ausgrenzung betroffen zu sein. Dies korrespondiert mit der Einschätzung, dass Teilhabechancen in starkem Maße über Bildung verliehen werden, die in Deutschland wiederum von der sozialen Herkunft abhängt. Angesichts der im Gegenzug über Milieuzugehörigkeiten weitergegebenen Bildungsprivilegien hatte Forst von einer „Refeudalisierung der Gesellschaft“ (ders. 2005) gesprochen, die Lebenschancen insbesondere über Vererbung an die nachfolgende Generation weiter gibt. Dies weist gleichzeitig auf eine fehlende Integrationsleistung des Bildungssystems hin (Popp 2011).

Außerdem sind unter denjenigen Individualmerkmalen mit hohen zugeschriebenen Gefährdungswahrscheinlichkeiten eine ganze Reihe solcher, auf welche die Jugendlichen keinen oder nur geringen Einfluss haben – wie z.B. der eigene Aufenthaltsstatus, die soziale Herkunft oder psychische Erkrankungen. Eine untergeordnete Bedeutung scheint dabei das Geschlecht zu spielen, die sichtbare Differenz deutet jedoch darauf hin, dass Jungen eher gefährdet sind, als Mädchen. Eine Erklärung dafür könnte in dem empirischen Befund liegen, dass Mädchen belastende Familiensituationen besser ertragen könnten (Bodenmüller 1995). Unter der Annahme, dass die verwendete Liste der Risikofaktoren die wichtigsten Einflüsse enthält, kann anhand der Zustimmungsunterschiede zwischen Aspekten, die eher in der eigenen Verantwortlichkeit liegen, und solchen, die nicht oder kaum beeinflussbar sind, ein leichter Bedeutungsüberhang der ersteren festgestellt werden.⁵ Das heißt, das Phänomen der Ausgrenzung wird einerseits als Folge von Einflüssen interpretiert, die zwischen Individuum und Umwelt annähernd ausgeglichen sind. Andererseits sei der/die Jugendliche gegenüber äußeren Faktoren in etwas höherem Maße für die Wahrscheinlichkeit einer Ausgrenzung verantwortlich. Darin kommt womöglich auch

⁵Hierfür wurde eine Kategorisierung in selbst beeinflussbare und fremdverschuldete Risiken vorgenommen und die beiden Bedeutungsmittelwerte verglichen (3,2 zu 3,0).

ein Selbstbild als Fachkraft der Kinder- und Jugendhilfe zum Ausdruck, das – ungeachtet problematischer Kontexte – aus der Möglichkeit einer positiven Einflussnahme auf das Handeln von Jugendlichen schöpft.

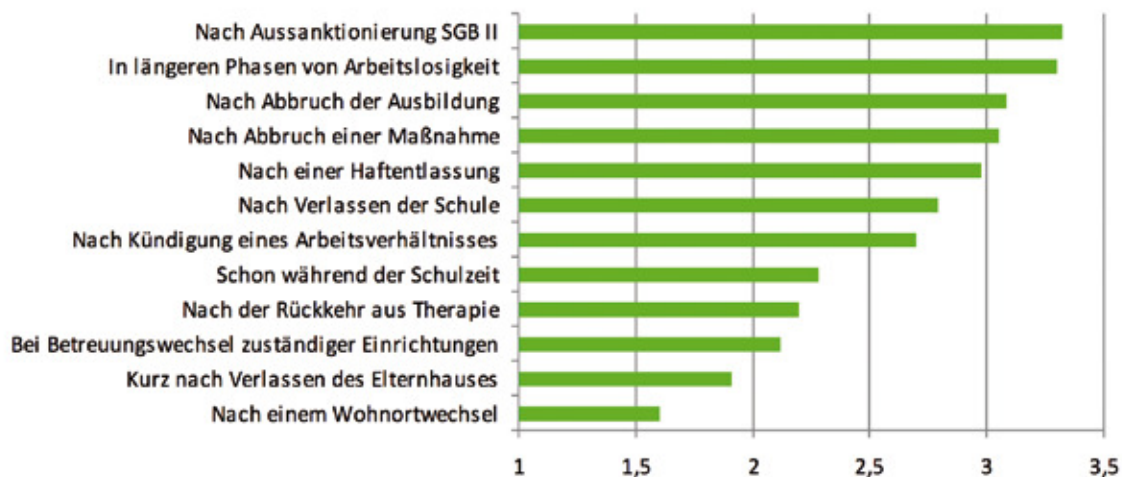
Ein Vergleich städtischer und ländlicher Standorte erweist eine leichte Tendenz, die sich im Mittel über alle abgefragten Ausgrenzungsrisiken hinweg in einer deutlicheren Bedeutungszuschreibung in urbanen Regionen niederschlägt. Dies liefert erneut einen Anhaltspunkt dafür, dass sich Ausgrenzung verstärkt in städtischen Siedlungsräumen zeigt (Häußermann/ Kaphan 2004).

Im offenen Antwortformat wird von den Praktikerinnen und Praktikern hinsichtlich der individuellen Risikofaktoren insbesondere auf die Bedeutung fehlenden Selbstwertgefühls der Jugendlichen, auf die überfordernden Anforderungen der Jugendhilfe sowie auf die besondere Gefährdungslage innerhalb von Familien mit alleinerziehendem Elternteil hingewiesen. Außerdem würden besonders kumulierte Problemlagen zu Ausgrenzung führen.

Strukturelle Ausgrenzungsrisiken

Hier soll auf solche ausgrenzenden Risikofaktoren eingegangen werden, die strukturellen Ursprungs sind. So wurden die Praktiker/-innen dazu befragt, in welchen Lebenssituationen bzw. -phasen Jugendliche Ausgrenzungsprozessen besonders ausgesetzt sind. Dabei gelten Transitionen zwischen institutionell zugeschriebenem Status, durch welche die Jugendphase geprägt ist, als Lebensabschnitte besonderer Vulnerabilität (vgl. Castel 2000). Die hier aufgeführten Wendepunkte, kritischen Ereignisse sowie Übergangsphasen stellen somit potenzielle Exklusionsfallen dar. Bei der Bewertung der jeweiligen Gefährdungspotenziale durch die Praktiker/-innen traten Mittelwertunterschiede auf, die in der folgenden Grafik abgebildet sind.

Abb. 11 Besondere Gefährdung der Ausgrenzung nach Lebensabschnitten/-situationen (Skala von 1 „geringe Gefährdung“ bis 4 „sehr starke Gefährdung“)

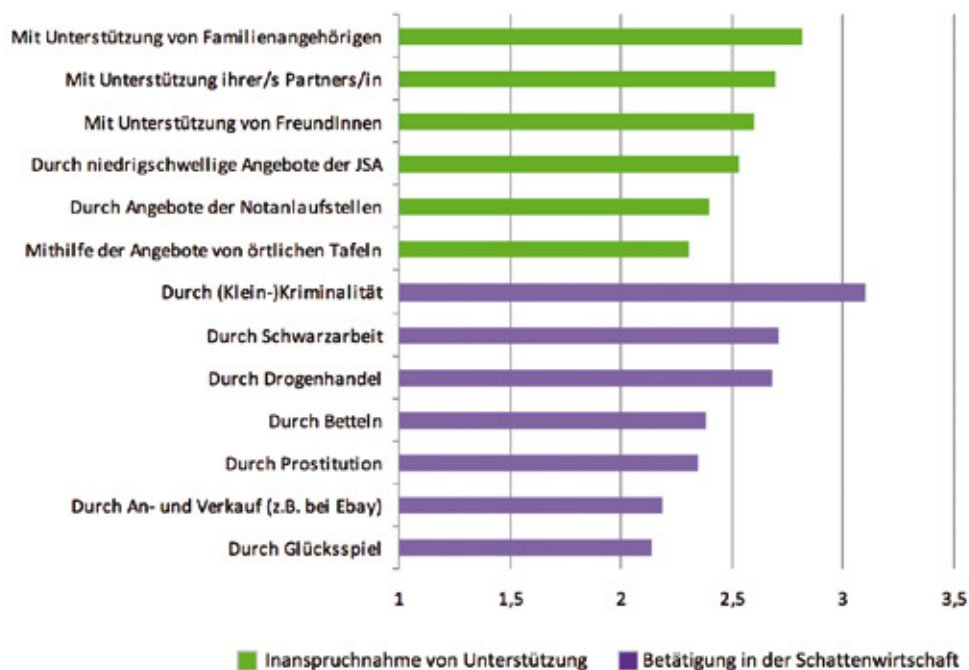


Hierbei kann zunächst konstatiert werden, dass insbesondere Brüche, die im Zusammenhang mit der beruflichen Entwicklung stehen, als Exklusionsrisiken angesehen werden. In zunehmendem Maße sind dabei folgende Abstufungen zu erkennen: Schon die irreguläre Beendigung eines Übergangstatus – wie z.B. der Verlust des Arbeitsplatzes, der Abbruch einer Ausbildung oder Maßnahme – wird von den Befragten im Mittel als „starke Gefährdung“ eingestuft. Eine weitere Risikoverschärfung liegt aus Sicht der Jugendhilfe-Praxis offenbar dann vor, wenn die Jugendlichen und jungen Erwachsenen einen dauerhaften Ausstieg aus dem Erwerbsleben hinnehmen müssen. Mit Ausnahme einer Haftentlassung handelt es sich bei den genannten Brüchen um Lebensphasen, die für die Jugendlichen mit unmittelbaren Misserfolgs- bzw. Scheiterungserfahrungen behaftet sind. Gerade die Aussanktionierung durch die SGB-II-umsetzenden Institutionen birgt – in Übereinstimmung mit den Befunden der Vorgängeruntersuchung (vgl. Skrobanek et al. 2010: 59) – nach Einschätzung der Befragungsteilnehmer/-innen sehr starke Exklusionsgefahren. Auch eine auf Experteninterviews basierende Untersuchung des IAB kommt zu dem Schluss, dass ein Abdrängen der jugendlichen Klienten in Schattenwirtschaft und (Klein-)Kriminalität oft die Konsequenz einer solchen Aussanktionierung ist (Schreyer/Götz 2010). Unter den offen erhobenen Ergänzungen zu Ausgrenzungsrisiken, bezogen sich die folgenden auf strukturelle Gefährdungsaspekte: Hierbei war u.a. von verfehlten Maßnahmeplanungen die Rede, welche vorrangig nach Angebotslage, weniger jedoch nach den Bedarfen verfahren, sowie von häufig wechselnden Bezugspersonen im Hilfesystem als Exklusionsrisiko. Insgesamt muss bilanziert werden, dass strukturelle Gefährdungspotenziale eine bedeutende Rolle innerhalb des Bedingungsgefüges sozialer Exklusion einnehmen.

5.3 Situation ausgegrenzter Jugendlicher

Nachdem im vorangegangenen Abschnitt auf die Gefährdungspotenziale sozialer Ausgrenzung bei Jugendlichen bzw. bei jungen Erwachsenen eingegangen wurde, soll nun die Situation der Ausgrenzung bei dieser Altersgruppe an sich im Mittelpunkt stehen. Aus den Befunden der Vorläuferstudie war zu entnehmen, dass es sich bei dem Herausfallen der Jugendlichen aus institutionellen Kontexten (DropOut) eher um ein temporäres oder auch sequenzielles Ausstiegsverhalten handelte (Skrobanek et al. 2010: 33). Während dieser Phasen forcierter Exklusion müssen sie – ohne auf Erwerbseinkommen oder Sozialtransfers zurückgreifen zu können – erhebliche Subsistenzleistungen erbringen, insbesondere wenn ein kostenintensives Suchtverhalten bestritten werden muss. In der Befragung galt es, das Praxiswissen von Fachkräften der Jugendhilfe dazu abzubilden, auf welchen Wegen sich die Jugendlichen und jungen Erwachsenen in solchen Ausgrenzungssituationen alimentieren. Anhand dessen können Rückschlüsse darauf gezogen werden, von welchen damit jeweils verbundenen Deprivationen solche Lebensphasen begleitet sind.

Abb. 12 Häufigkeit von Alimentierungsformen in DropOut-Phasen
(von 1 „nie“ bis 4 „meistens“)



In Abbildung 12 wurde eine Gegenüberstellung der Häufigkeiten einer Inanspruchnahme von Unterstützungsstrukturen einerseits und denen der Betätigung im Rahmen eines – im weitesten Sinne – als Schattenwirtschaft zu bezeichnenden Gelderwerbs andererseits dargestellt. Diese beiden im Hinblick auf ihre passive bzw. aktive Ausrichtung unterschiedlichen Alimentierungsstrategien schließen sich dabei nicht aus. Betrachtet man die verschiedenen Formen der Ersteren, so zeigt sich, dass die exkludierten Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen vorrangig auf Unterstützung aus dem sozialen Nahraum zurückgreifen. Hier besteht jedoch die Gefahr der Destabilisierung sozialer Beziehungen, da überlastete Ressourcen des sozialen Netzwerks mittelfristig zur Erosion desselben führen (Rohr-Zänker/ Müller 1998). Seltener werden demgegenüber professionelle Strukturen der Kinder- und Jugendhilfe bzw. sozialer Einrichtungen genutzt. Sie haben demnach offenbar eher die Funktion von Gewährsinstitutionen, falls keine Unterstützung des eigenen sozialen Umfeldes aktiviert werden kann.

Die genannten aktiven Alimentierungsstrategien – insbesondere die häufigste, die der ausgeübten (Klein-)Kriminalität bzw. des Drogenhandels – sind für die jungen Menschen mit erheblichen Risiken und für das Gemeinwesen z.T. mit weit höheren gesellschaftlichen Folgekosten verbunden.

In der Perspektive eines Stadt-Land-Vergleichs werden typische Alimentierungswege deutlich: An ruralen Standorten scheint die Unterstützung durch das soziale Umfeld verbreiteter, sicherlich auch, weil in den Großstädten die Betroffenen oft fern ihrer Herkunftsregion und den dortigen Angehörigen leben. In städtischen und großstädtischen Regionen geben die Praxisvertreter/-innen hingegen öfter die Strategien des Bettelns und der Schwarzarbeit an, womöglich ist dies auf eine spezifische Gelegenheitsstruktur zurück-zuführen. Dies indiziert, dass ausgegrenzte Jugendliche und junge Erwachsene in

(groß-) städtischen Lebensräumen häufiger aktive Alimentierungsstrategien ergreifen müssen.

Insgesamt weisen die aufgezeigten passiven Alimentierungspraktiken ausgegrenzter Jugendlicher und junger Erwachsener darauf hin, dass opportunistische Mitnahmeeffekte von Angeboten sozialer Träger kaum die Regel sein dürften. Gleichzeitig mindert die geringere Nutzungsfrequenz solcher Unterstützungsleistungen aber auch die Möglichkeiten, diese Zielgruppe für Re-Integrationschritte professionell zu erreichen.

Die offenen Antwortvorgaben eröffnen zudem aufschlussreiche Einblicke in weitere aktive Selbstversorgungsformen. Neben der dort angegebenen Lebensmittelbeschaffung aus Abfällen, das so genannte „Containern“, werden dort Vorgehensweisen geschildert, die ein Abdriften in die Illegalität unausweichlich nach sich ziehen und re-integrative Rückwege regelrecht verbauen. So sind Internetkäufe als auch das Abschließen von Mobilfunkverträgen ohne jede Zahlungsabsicht verbreitet, um auf diesem Wege an hochwertige Elektronik- oder Markenartikel zu gelangen, welche dann gewinnbringend veräußert werden. An dieser Stelle werden für kurzfristige Problemlösungen langfristig unverhältnismäßige fatale Nachteile in Kauf genommen. Die zu konstatierende wahrgenommene Häufigkeit aktiver Alimentierungswege insgesamt lässt erahnen, wie prekär und zugleich destruktiv solche Überlebensstrategien jenseits gesellschaftlich akzeptierter Erwerbsformen sind.

5.4 Interventionspotenziale für eine soziale Re-Integration

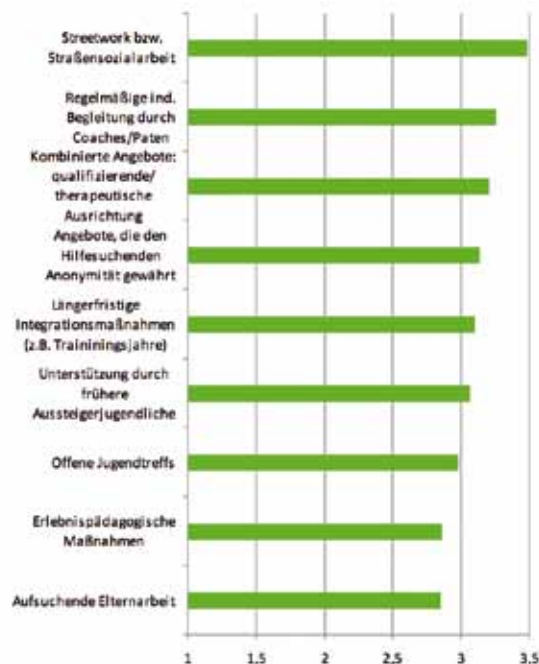
Vor dem Hintergrund der aufgezeigten Gefährdungspotenziale sowie der Situationsbeschreibung von temporärer oder länger andauernder Exklusion sollen hier Ansätze und Handlungsstrategien zur sozialen Re-Integration der betroffenen Jugendlichen und jungen Erwachsenen thematisiert werden.

Eignung von Integrationsmaßnahmen

Hier schließt sich die Frage an, welche Angebote bzw. Maßnahmen sich nach Auffassung der Praktiker/-innen zur Integration dieser schwer erreichbaren Zielgruppe besonders eignen. Dazu wurden ihnen in der Befragung neun verschiedene Angebotsformen bzw. Ansätze aufgelistet, deren Eignung abgestuft in generalisierter Form einzuschätzen war.

Abb. 13 Eignung von Integrationsmaßnahmen

(Mittelwerte von 1 „überhaupt nicht geeignet“ bis 4 „besonders geeignet“)



Übereinstimmend kann für die in Abbildung 13 aufgeführten Maßnahmetypen bzw. Ansätze festgestellt werden, dass im Mittel alle den neutralen Zustimmungswert von 2,5 übertreffen und den Praktikerinnen und Praktikern demnach im Schnitt als „durchaus geeignet“ bis „besonders geeignet“ gelten. Dennoch treten dabei Differenzierungen auf: So wird Angeboten aufsuchender Straßensozialarbeit mit Abstand die höchste Eignung beigemessen. Auch wird mehrheitlich ein Bedarf an kombinierten Maßnahmen therapeutischer und qualifizierender Anteile präferiert. Gleichzeitig sprechen sich die Fachkräfte für langfristige Unterstützungsangebote aus – wie z.B. individuelle Coachings oder Trainingsjahre.

Aus den offenen erfragten Statements zu darüber hinaus besonders geeigneten Integrationsmaßnahmen bzw. -ansätzen geht u.a. die Befürwortung insbesondere von Schulsozialarbeit, individuellen praxisnahen Lernprojekten sowie öffentlich geförderten Beschäftigungsangeboten hervor. In Bezug auf die besonderen Anforderungen an integrierende Unterstützungsangebote wurde die Einlösung solcher Aspekte wie Rückkehrmöglichkeiten nach Ausstiegen, einer wertschätzenden, kontinuierlichen Beziehungsarbeit, einer zeitnahen Problemlösungsorientierung, eines hohen Grades an Vernetzung, der Akzeptanz skurriler Lebensentwürfe, einer Zuständigkeit über die Volljährigkeit hinaus ebenso betont wie das Recht auf Anonymität der Klienten.

Allgemeine Statements zum Handlungsfeld

Bezogen auf das Handlungsfeld der Integration ausgegrenzter Jugendlicher und junger Erwachsener waren im Zuge der qualitativen Vorarbeiten eine Reihe von Annahmen zu drei verschiedenen Perspektiven auf die Jugendhilfe-Praxis entstanden, die mittels der Befragung durch die einbezogenen Fachkräfte reflektiert wurden. Dabei standen Fragen der vorhandenen Ressourcen, der Kooperationspraxis im Handlungsfeld sowie der sozialpädagogischen Ausgestaltung im Fokus. Um eine kritische Bestandsaufnahme zu ermöglichen, wurden hierfür zehn Statements zur Arbeitspraxis in negativer Aussagerichtung formuliert, die von den Befragten anhand einer vierstufigen Bewertungsskala bestätigt oder zurückgewiesen werden sollten. In der Abbildung 14 sind die abgefragten Aussagen und die jeweiligen durchschnittlichen Zustimmungswerte dargestellt.

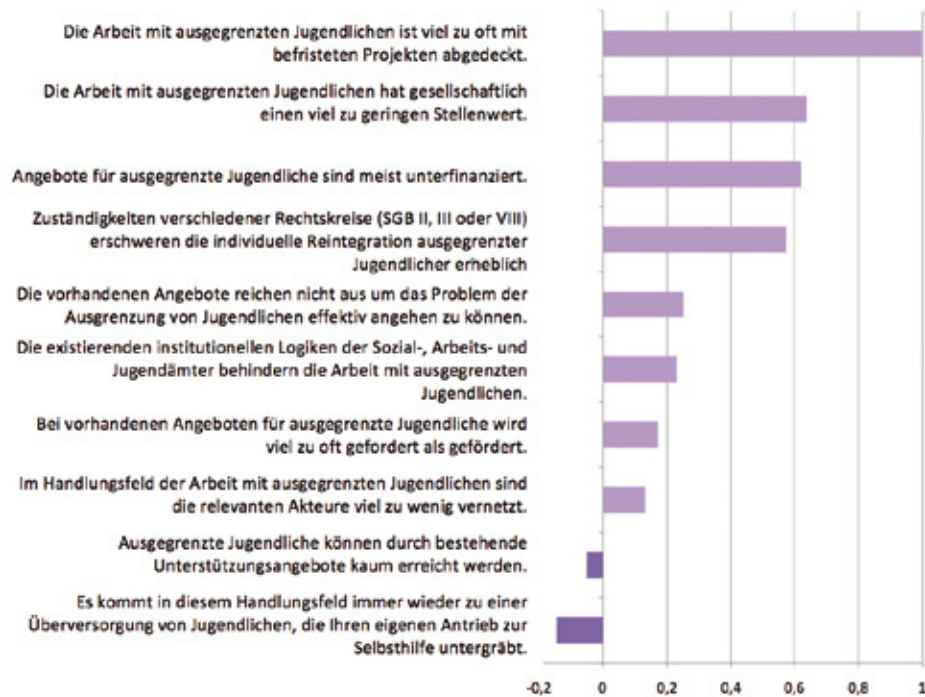
Die Kritik an zu geringen vorhandenen Ressourcen für die Integrationsarbeit mit ausgegrenzten Jugendlichen und jungen Erwachsenen erfährt dabei die höchste Zustimmung: Bemängelt wird die fehlende Kontinuität angesichts der zu oft befristeten Integrationsprojekte – eine Aussage, der über drei Viertel der Probanden (78 Prozent) zustimmen. Außerdem würde die Arbeit mit ausgegrenzten Jugendlichen und jungen Erwachsenen einen zu geringen gesellschaftlichen Stellenwert genießen – dies befinden ca. 63 Prozent. Und knapp zwei Drittel (62 Prozent) sind der Meinung, die Integrationsangebote seien zudem oft unterfinanziert.

Hinsichtlich der Kooperationsstrukturen wird ebenfalls mehrheitlich Kritik geäußert. So stimmen 64 Prozent der Praktiker/-innen der Aussage zu, dass die partiellen Zuständigkeiten der verschiedenen Rechtskreise die Re-Integration der Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen erschweren würden. Eine knappe Mehrheit (52 Prozent) sieht hierbei auch die institutionellen Logiken der relevanten Ämter als Behinderung. Die Hälfte der Befragungsteilnehmer/-innen sieht eine fehlende Vernetzung in diesem Handlungsfeld.

Aus sozialpädagogischer Sicht wird von 57 Prozent der Praxisvertreter/-innen bemängelt, dass die Anteile des Forderns gegenüber denen des Förderns überwiegen. Demgegenüber finden die Aussagen keine Mehrheit, wonach bei ausgegrenzten Jugendlichen und jungen Erwachsenen eine fehlende Zielgruppenerreichung (41 Prozent) oder gar eine Überversorgung mit Angeboten vorliege (29 Prozent).

Abb. 14 Allgemeine Aussagen zum Handlungsfeld

(Mittelwerte von -2 „trifft gar nicht zu“ bis +2 „trifft vollkommen zu“)



Die beschriebene Bewertung der Statements deutet darauf hin, dass sich die Hauptkritik der Praktiker/-innen gegen fehlende Ressourcen für die Integrationsarbeit richtet, was sich – wie gezeigt wurde – nicht auf finanzielle Voraussetzungen reduziert. Geringer fällt demgegenüber die kritische Bewertung solcher Aspekte aus, auf welche die Akteure der Praxis selbst einen gewissen Einfluss ausüben können – wie die bestehenden Kooperationsstrukturen oder die sozialpädagogische Ausgestaltung der Integrationsmaßnahmen.

5.5 Quantifizierung des Phänomens „ausgegrenzter Jugendlicher“

Über die in den vorangegangenen Abschnitten des 5. Kapitels dargestellten Einschätzungen aus der Praxis hinaus, war es die Intention der Untersuchung, auf der Grundlage der lokalen Kenntnisse der befragten Fachkräfte eine Quantifizierungsschätzung der interessierenden Untersuchungsgruppe ausgegrenzter Jugendlicher und junger Erwachsener vorzunehmen.

Hierzu sollte eine geschätzte Anzahl von Jugendlichen und jungen Erwachsenen zwischen 14 und 27 Jahren angegeben werden, die aktuell in dem jeweiligen Landkreis bzw. der jeweiligen Stadt aus dem Erwerbs-, Bildungs- und Sozialsystem herausgefallen sind.

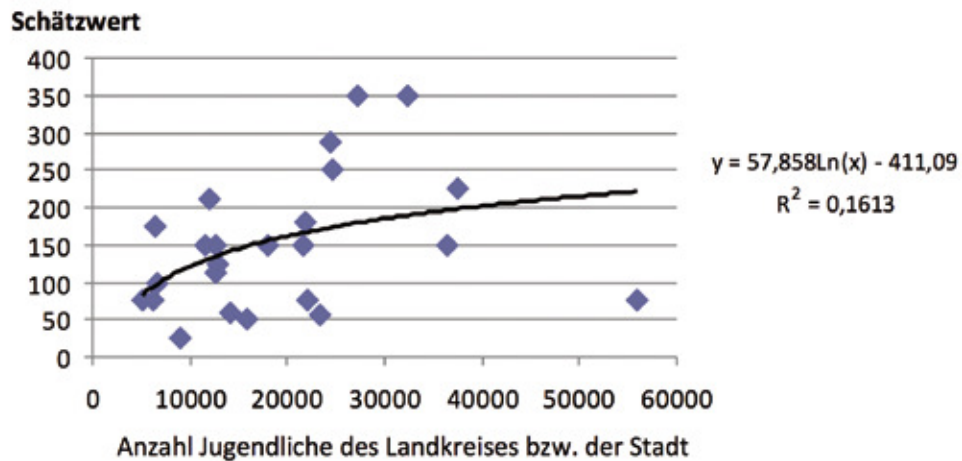
Die 240 standortbezogenen Angaben wurden zu Schätzmittelwerten auf Landkreis- bzw. Stadtebene aggregiert. Da 98 Prozent der Fachkräfte, die hierzu Angaben machen konnten, selbst mit dieser Zielgruppe arbeiten, ist für die Schätzungen eine Erfahrungsgrundlage aus dem eigenen Arbeitshintergrund anzunehmen.

Anhand der so gewonnenen standortbezogenen Schätzwerte wurde für den Zusammenhang der jeweiligen Anzahl der im Landkreis bzw. der Stadt lebenden Jugendlichen⁶ und jungen Erwachsenen und der ermittelten Schätzung eine Kurvenanpassung vorgenommen. Hierbei konnten jedoch die drei in der Stichprobe enthaltenen Stadtstaaten nicht einbezogen werden, da diese als statistische Ausreißer gelten müssen.⁷

⁶Dazu konnte aufgrund der fünfjährigen Klassenbreiten in der Einwohnerstatistik des Statistischen Bundesamtes lediglich die verfügbare Altersgruppe der 15- bis unter 25-Jährigen hinzugezogen werden.

⁷Es gab jedoch auch keine weiteren Stadtstaaten, für die ein Erwartungswert benötigt wurde.

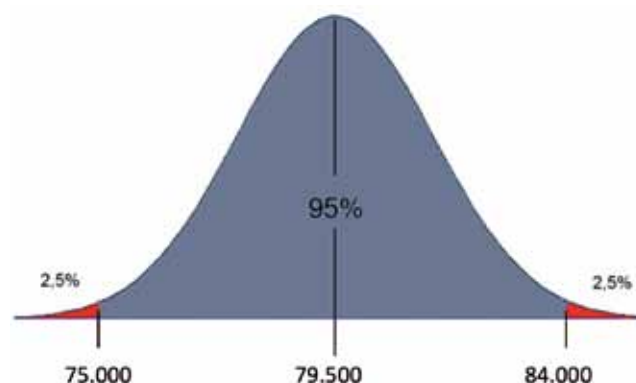
Abb. 15 Verteilung der lokalen Schätzwerte nach Anzahl der Jugendlichen am Standort



Auf der Grundlage der auf diesem Wege optimierten logarithmischen Transformationsgleichung wurde für die übrigen 383 in der Erhebung nicht erfassten Landkreise und Städte wiederum ein Schätzwert berechnet. Die bundesweite Summe aller Schätzwerte beträgt dabei ca. 79.500 Jugendliche, was einem Anteilswert von ca. 0,86 Prozent dieser Altersgruppe entspricht.

Für die Summe der bundesweit geschätzten Standortzahlen ausgegrenzter Jugendlicher wird von einer Normalverteilung im Hinblick auf den tatsächlichen Summenwert ausgegangen. Auf der Grundlage der beobachteten standortbezogenen Standardabweichungen, für die ebenfalls eine Normalverteilungsannahme besteht, wird ein Konfidenzintervall mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 5 Prozent geschätzt. Demzufolge liegt die Anzahl der in beschriebener Weise ausgegrenzten Jugendlichen und jungen Erwachsenen – auf ganze Tausend gerundet – bundesweit zwischen 75.000 und 84.000.

Abb. 16 Konfidenzintervall der Summe bundesweit geschätzter Standortwerte



Dieser auf groben, in einem Dunkelfeld vorgenommenen Schätzungen beruhende Näherungswert muss angesichts der zahlreichen Unschärfen in der Zuschreibung durch die Praktiker/-innen sowie der geringen Anzahl einbezogener Regionen mit aller Vorsicht bewertet werden. Dennoch ist der hier empirisch gewonnene Richtwert geeignet, eine Vorstellung von der quantitativen Größenordnung des Ausgrenzungsphänomens von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Deutschland zu vermitteln.

6. Fazit

Im letzten Abschnitt soll nun eine Konklusion der im Bericht dargestellten Ergebnisse gezogen sowie Rückschlüsse auf mögliche Handlungsansätze und zutage getretene Forschungsdesiderate gezogen werden.

Im Ergebnis des Desk Research wurden keine Daten zu Ausgrenzungsphänomenen stark marginalisierter Gruppen aufgefunden, wie z.B. Zahlen über wohnungslose Jugendliche, aussanktionierte oder unter dem Existenzminimum lebende junge Menschen. Stattdessen konnten Anhand der Datenlage lediglich Teilbereiche in Bezug auf Gefährdungsfaktoren oder einzelne Ausgrenzungsaspekte sichtbar gemacht werden. So muss konstatiert werden, dass angesichts der segmentierten Berichtszuständigkeiten statistische „blinde Flecke“ bestehen, angesichts derer keine befriedigende Auskunft über erfolgreiche oder misslingende Statuspassagen junger Menschen an den Übergängen vom Bildungs- zum Erwerbssystem geben werden kann.

Die in der Dokumentation des Datenmaterials beschriebenen Entwicklungen deuten in der Gesamtbetrachtung eher auf eine Verbesserung der Situation Jugendlicher bzw. junger Erwachsener hin. Dennoch kann angesichts des geringen Anteils stark marginalisierter Gruppen solch eine optimistische Verlaufsannahme nicht auf diese Betroffenen übertragen werden. Denkbar ist auch, dass es zu einer sozialen Polarisierung an der Schwelle zwischen der aufwärtsmobilen unteren sozialen Mittelschicht und den gesellschaftlich „Abgehängten“ bzw. „Entkoppelten“ kommt – beispielsweise in großstädtischen sozialen Brennpunkten, in denen sich Armut besonders konzentriert und Problemlagen kumulieren.

Über die Befragung von Fachkräften der freien und öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe konnte ein umfangreiches Praxiswissen abgebildet und zur Betrachtung solcher Fassetten der sozialen Realität genutzt werden, die sich nicht in prozessproduzierten Daten der öffentlichen Statistik widerspiegelt. So konnten auf der Grundlage konkreter Problem-sichten und Wirkungszuschreibungen verallgemeinernde Aussagen über Ausgrenzungsphänomene gewonnen werden.

Die zentrale Bedeutung fehlender Bildungsressourcen als Ausgrenzungsrisiko legt dabei nahe, dass Exklusionsprozesse bereits im Bildungssystem angelegt sind. Die dargestellten Ausgrenzungsrisiken liefern ein Bild von Exklusionsmechanismen, die bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen als Komplex aus selbstbeeinflussten und strukturell angelegten Bedingungsfaktoren bestehen. Besonders kritisch muss hierbei die Sanktionierungspraxis bei jungen Erwerbslosen gesehen werden, die ein Dasein unterhalb des Existenzminimums und damit ein Abrutschen in verschärfte Ausgrenzung in Kauf nimmt, indem sie jungen Klientinnen und Klienten eine zugeschlagene der Tür zur Solidargemeinschaft signalisiert.

Die Befunde zeigen, dass Jugendliche häufiger riskante und kurzzeitige Problemlösungsstrategien wahrnehmen als auf Angebote der Jugendhilfe zurückzugreifen. Dabei scheint zuzutreffen, dass sowohl strukturelle als auch subjektiv beeinflussbare Faktoren den Beginn von Exklusionsprozessen bilden, die Re-Integration jedoch seitens der Jugendlichen durch ihr destruktives Problemlösungsverhalten (selbstexklusiv) jedoch enorm erschwert wird. Dies demonstriert einerseits die gesellschaftliche Brisanz dieser stark exkludier-

ten Bevölkerungsgruppe, weist aber andererseits darauf hin, dass die Jugendhilfe diese Zielgruppe noch stärker in den Blick nehmen muss. Auch die Mithilfe eines kleinen Ausschnitts der Jugendhilfepraxis ermittelte Schätzung von bundesweit ca. 80.000 jungen Menschen, die aus sämtlichen institutionellen Kontexten herausgefallen sind, wirft ein Licht auf den erheblichen sozialpolitischen Handlungsbedarf.

Handlungsansätze

Vor dem Hintergrund der gewonnenen Erkenntnisse stellen sich in Bezug auf die Verminderung struktureller Exklusionsrisiken auf der einen und eine Verbesserung der Zugänge zu exkludierten Jugendlichen andererseits dringende Aufgaben. Insgesamt wurde deutlich, dass es sich bei den bestehenden Ausgrenzungserscheinungen junger Menschen um ein permanentes Problem handelt, das jedoch vielfach mit zeitlich und regional begrenzten projektformigen Integrationsmaßnahmen bearbeitet wird. Hierbei ist unübersehbar, dass es in diesem Handlungsfeld institutionalisierter Lösungen und Hilfesysteme erfordert.

Zur Eindämmung bestehender struktureller Gefährdungspotenziale muss einerseits die Integrationsleistung des Bildungswesens wesentlich erhöht werden. Nach Einschätzung der Praktiker/-innen sind hier Ansätze einer individuellen Lernbegleitung erfolgversprechend, die zu einer überregionalen und verstetigten Hilfestruktur ausgebaut werden müssten. Dabei sollten sich die individuellen Lernbegleitungen nicht wie bisher vorrangig auf den beruflichen Bereich erstrecken, sondern bereits stärker im frühen Schulalter Angebote unterbreiten.

Zur Abbildung bestehender Exklusionsprozesse und Identifizierung von Interventionsbedarfen ist die Einführung eines personenbezogenen Bildungsdokumentationswesens nach österreichischem Vorbild denkbar, das die an den verschiedenen Schwellen des Bildungsverlaufs auftretenden Ausgrenzungsformen sichtbar macht.

Hinsichtlich strukturell angelegter Ausgrenzungsgefahren sollte außerdem die derzeitige Sanktionierungspraxis junger Erwerbsloser im SGB-II-Bereich grundsätzlich überdacht werden. Denn es ist davon auszugehen, dass vielen Jugendlichen die Ressourcen fehlen, um solche Hilfen in Anspruch nehmen zu können. Hier könnte die Jugendhilfe reguläre Formen schaffen, bei denen Alimentierungsleistungen unter sinnvollen Arrangements in Zuständigkeit der Träger der Jugendhilfe erfolgen. Auch ist deutlich geworden, dass es bei irregulär beendeten Übergangsepisoden kontinuierlicher Auffangsysteme bedarf, die an solchen vulnerablen Punkten unterstützend eingreifen. Darüber hinaus sollten aufsuchende Hilfen verstärkt werden.

Forschungsdesiderate

Ausgrenzungsphänomene, die sich am Rande der Gesellschaft vollziehen, befinden sich derzeit weitgehend außerhalb der Beobachtung durch sozialwissenschaftliche Forschung. Aus der vorliegenden Untersuchung ergeben sich folgende Anschlussfragen:

- Welche Einstellungen, Lebenssichten und Handlungspräferenzen liegen bei ausgegrenzten Jugendlichen angesichts der für sie bestehenden Spielräume vor?
- Wie lassen sich die aus der Praxis in verallgemeinerter Form aufgezeigten Einflüsse auf der Individualebene der ausgegrenzten Jugendlichen selbst quantifizierend nachvollziehen?

- Welche Rolle spielt das Aufwachsen in sozialen Brennpunkten für stattfindende Exklusionsprozesse?
- Wie werden die Angebote der Jugendhilfe aus Sicht ausgegrenzter Jugendlicher wahrgenommen, und welche besonderen Anforderungen und Bedarfe sehen sie selbst?
- Wie gestalten sich gelungene Re-Integrationswege junger Menschen aus einer Situation starker Ausgrenzung, und wie konnten sie erreicht werden?

Die bestehenden individuellen Problemlagen sowie die gesellschaftliche Relevanz ihrer Konsequenzen verweisen auf die Notwendigkeit der Gewinnung einer belastbaren bundesweiten Informationsbasis. Ein nächster Schritt in eine solche Richtung bestünde dabei in der empirisch fundierten Entwicklung eines Indikatorensystems für ein Monitoring sozialer Ausgrenzung in Deutschland.

Die aufgezeigten Unzulänglichkeiten des Wissensstandes über die soziale Wirklichkeit geben einen Hinweis darauf, dass die empirische Untersuchung von fortgeschrittener Ausgrenzung unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Ansätzen und Methoden der Dunkelfeldforschung betrieben werden müsste. Dafür ist jedoch aufwändige längsschnittlich angelegte Grundlagenforschung erforderlich, die sich innovativer Feldzugänge und Forschungsmethoden bedient.



7. Literatur

- **Beelmann, G./Kieselbach, T./Traiser, U. (2001):** Jugendarbeitslosigkeit und soziale Ausgrenzung: Ergebnisse einer qualitativen Analyse in Ost- und Westdeutschland.
In: Zempel, J./Bacher, J./Moser, K. (Hrsg.): Erwerbslosigkeit. Ursachen, Auswirkungen und Interventionen. Opladen: Leske + Budrich
- **BiBB (2008):** BiBB Datenreport 2008. Bonn
- **Bodenmüller, M. (1995):** Auf der Straße leben - Mädchen und junge Frauen ohne Wohnung.:
Münster: Lit Verlag
- **Bundesagentur für Arbeit (2011):** Arbeitsmarkt in Zahlen – Aktuelle Daten Dezember 2011. Nürnberg
- **Bundesministerium für Gesundheit (2005):** Lebenslagen in Deutschland. Zweiter Armuts- und Reichtumsbericht. Berlin
- **Bynner, J./Parsons, S. (2002):** Social Exclusion and the Transition from School to Work: The Case of Young People Not in Education, Employment, or Training (NEET).
In: Journal of Vocational Behavior, Vol.60, Nr.2, Amsterdam/London: Elsevier p. 289-309
- **Castel, R. (2000):** Die Metamorphosen der sozialen Frage. Eine Chronik der Lohnarbeit.
Konstanz: UVK
- **Chassé, K. A. (2010):** Kinderarmut in Deutschland.
In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Nr. 51-52, Bonn: BpB
- **Cohen, J. (1969):** Statistical Power Analysis for the Behavioral Sciences.
New York: Academic Press
- **DIW (2011):** SOEP-Datensätze im Forschungsdatenzentrum des SOEP.Berlin (online abgerufen am 12.12.2011 unter: http://www.diw.de/de/diw_02.c.222517.de/daten.html)
- **Ferchhoff, W. (2011):** Jugend und Jugendkulturen im 21. Jahrhundert: Lebensformen und Lebensstile.
Wiesbaden: VS Verlag
- **Forst, R. (2005):** Die erste Frage der Gerechtigkeit. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Nr. 37,
Bonn: BpB
- **Funcke, A./Oberschachtsiek, D./Giesecke, J. (2010):** Keine Perspektive ohne Ausbildung - Eine Analyse junger Erwachsener ohne Berufsabschluss in Westdeutschland.
Gütersloh: Bertelsmann Stiftung
- **Gehmacher, E. (2006):** Sozialkapital: neue Zugänge zu gesellschaftlichen Kräften.
Wien: Mandelbaum
- **Gries, J./Ringler, D. (2005):** Jugendamt und Jugendhilfe in der Bundesrepublik Deutschland.
Hohengehren: Schneider-Verlag
- **Häußermann, H./Kaphan, A. (2004):** Berlin: Ausgrenzungsprozesse in einer europäischen Stadt.
In: Häußermann, H./Kronauer, M./Siebel, W. (Hrsg.): An den Rändern der Städte. Frankfurt (M.): Suhrkamp
- **Heisler, D./Schaar, P. (2010):** Zukunftsmodelle der Berufsausbildung. Expertise im Auftrag der BAG ÖRT. Erfurt: Universität Erfurt
- **ISM (2011):** Expertise zum Positionspapier „Ausgrenzungsprozessen entgegenzutreten - Neujustierung der Hilfen für Jugendliche und junge Erwachsene. Mainz

- **Kieselbach, T./Heeringen, K. van/La Rosa, M./Lemkow, L./Sokou, K./Starrin, B. (2006):** Youth Unemployment and Social Exclusion: Objective Dimensions, Subjective Experiences and Innovative Institutional Responses in Six European Countries. Final Report to the European Commission, DG Research. Bremen: Universität Bremen
- **Kooperationsverbund Jugendsozialarbeit (2011):** Ausgrenzung junger Menschen verhindern - Neue Wege in der Förderung gehen und Jugendsozialarbeit stärken. Berlin: Positionspapier
- **Kronauer, M. (2002):** Exklusion. Die Gefährdung des sozialen im hoch entwickelten Kapitalismus. Frankfurt (Main)/New York: Campus-Verlag
- **Popp, U. (2011):** Hintergründe und Auswirkungen von Schulversagen - Perspektiven für eine „gerechtere“ Schule. In: Sting, S./Wakounig, V. (Hrsg.): Bildung zwischen Standardisierung, Ausgrenzung und Anerkennung von Diversität. Wien/Berlin: Lit Verlag
- **Quatember, A. (2005):** Das Signifikanz-Relevanz-Problem beim statistischen Testen von Hypothesen. ZUMA-Nachrichten 57, Jg. 29
- **Rohr-Zänker, R./Müller, W. (1998):** Die Rolle von Nachbarschaften für die zukünftige Entwicklung von Stadtquartieren. Bonn: Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung
- **Schoibl, H. (2002):** Armut im Wohlstand ist verdeckte Armut - Regionaler Armutsbericht für das Bundesland Salzburg. Salzburg: Helix
- **Schreyer, F./Götz, S. (2010):** Sanktionen bei jungen Arbeitslosen im SGB II: Wer nicht hören will, muss fühlen? In: IAB-Forum, Nr. 1
- **Sell, S. (2002):** „Armut als Herausforderung – Bestandsaufnahme und Perspektiven der Armutsforschung und Armutsberichterstattung“, Berlin: Verlag Duncker & Humblot
- **Skrobanek, J./Mörling, T./Tillmann, F. (2010):** Verlorene Jugendliche am Übergang Schule-Beruf. Empirische Befunde über junge „DropOuts“. In: Aspekt Jugendsozialarbeit ; Nr. 67, Jugendsozialarbeit im Kontext von Jugendarmut und Ausgrenzung, Düsseldorf: KJS
- **Solga, H. (2005):** Meritokratie – die moderne Legitimation ungleicher Bildungschancen. In: Berger, P. A./Kahlert, H. (Hrsg.): Institutionalisierte Ungleichheiten. Wie das Bildungswesen Chancen blockiert, Weinheim: Juventa-Verlag
- **Statistisches Bundesamt (2007):** Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Wiesbaden
- **Thielsch, M. T./Weltzin, S. (2009):** Online-Befragungen in der Praxis. In: Brandenburg, T./Thielsch, M. T. (Hrsg.): Praxis der Wirtschaftspsychologie. Münster: MV Wissenschaft

8. Abbildungsverzeichnis

Abb. 1	Übersicht über die in der Stichprobe enthaltenen 28 Stadtstaaten, Kreisfreien Städte und Landkreise	10
Abb. 2	Fehlende bzw. niedrige Bildungsabschlüsse	16
Abb. 3	Fehlender Schulabschluss und Exklusion am Arbeitsmarkt	16
Abb. 4	Bewerber/innensituation	17
Abb. 5	Exklusion am Arbeitsmarkt	17
Abb. 6	Familiärer Hintergrund	18
Abb. 7	<i>Familiäre Hilfen</i>	18
Abb. 8	Institutionelle Anbindung der befragten Praktiker/innen	20
Abb. 9	Altersverteilung der Zielgruppe der Befragten	21
Abb. 10	Höhere Wahrscheinlichkeit, von Ausgrenzung betroffen zu sein, durch Individualmerkmale	22
Abb. 11	Besondere Gefährdung der Ausgrenzung nach Lebensabschnitten/-situationen	23
Abb. 12	Häufigkeit von Alimentierungsformen in DropOut-Phasen	25
Abb. 13	Eignung von Integrationsmaßnahmen	26
Abb. 14	Allgemeine Aussagen zum Handlungsfeld	28
Abb. 15	Verteilung der lokalen Schätzwerte nach Anzahl der Jugendlichen am Standort	29
Abb. 16	Konfidenzintervall der Summe bundesweit geschätzter Standortwerte	29

9. Anhang

Tabelle 1 Stichprobe der Untersuchungsstandorte

Nr.	Einbezogene Städte und Landkreise
Stadtstaaten	
1	Berlin
2	Bremen
3	Hamburg
Kreisfreie Städte	
4	Cottbus
5	Erlangen
6	Halle (Saale)
7	Hamm
8	Jena
9	Leipzig
10	Lübeck
11	Solingen
12	Stralsund
13	Trier
Landkreise	
14	Düren
15	Karlsruhe
16	Kassel
17	Lüchow-Dannenberg
18	Mainz-Bingen
19	Mansfeld-Südharz
20	Nordfriesland
21	Oder-Spree
22	Sächsische Schweiz-Osterzgebirge
23	Schmalkalden-Meiningen
24	Schwäbisch Hall
25	Tirschenreuth
26	Uecker-Randow
27	Wittmund
Gebietskörperschaft	
28	Regionalverband Saarbrücken

Tabelle 2

Alle Altersgruppen / beide Geschlechter		15 bis unter 20 Jahre	20 bis unter 25 Jahre	25 bis unter 30 Jahre
Mit Angabe eines allgemeinen Schulabschlusses zusammen	68.531	1.988	4.814	4.988
Haupt-(Volks-)schulabschluss	27.343	597	975	1.027
Realschul- oder gleichwertiger Abschluss	15.244	902	1.623	1.599
Abschluss der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule der DDR	4.637			
Fachhoch-/Hochschulreife	17.968	237	2.025	2.171
Ohne Angabe zur Art des Abschlusses	578	15	27	25
Ohne allgemeinen Schulabschluss	2.761	237	164	166
Mit Angabe eines allgemeinen Schulabschlusses zusammen	3.198	130	375	383
Haupt-(Volks-)schulabschluss	1.241	67	155	153
Realschul- oder gleichwertiger Abschluss	704	41	124	116
Abschluss der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule der DDR	445			
Fachhoch-/Hochschulreife	549	8	69	84
Ohne Angabe zur Art des Abschlusses	13	/	/	/
Ohne allgemeinen Schulabschluss	247	13	25	28

Quelle(n): Mikrozensus (2008) - Fragen zur Erwerbstätigkeit, Beruf, Ausbildung und Arbeitsbedingungen der Erwerbstätigen, Statistisches Bundesamt, Zweigstelle Bonn

Tabelle 3

GENESIS-Tabelle: Temporär
Allgemeinbildende Schulen: Absolventen/Abgänger nach dem Schulabschluss
- Schuljahr - regionale Ebenen
Statistik der allgemeinbildenden Schulen
Absolventen/Abgänger (Anzahl)

Schulab- schluss	Insgesamt	ohne Hauptschul- abschluss	Hauptschul- abschluss	Realschul- abschluss	Fachhoch- schulreife	Allgemeine Hochschul- reife
2009	885538	58354	186081	359621	13207	268275
2008	921479	64918	204423	371834	14073	266231
2007	956411	70547	222448	390881	13958	258577
2006	961599	75897	231083	396699	14235	243685
2005	952849	78152	233393	397696	12394	231214

(C)opyright Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2011
Vervielfältigung und Verbreitung, auch auszugsweise,
mit Quellenangabe gestattet.
Stand: 28.09.2011 / 15:57:36

Tabelle 4

Bevölkerung, 15 Jahre und älter nach beruflichem Ausbildungs- bzw. Hochschulabschluss in 1000 ab 2005. Gliederungsmerkmale: Jahre, Region, Altersgruppen, Geschlecht, Berufsbildender Abschluss, Beteiligung am Erwerbsleben

Die Tabelle bezieht sich auf:

Region: Deutschland,
 Alter: Alle Altersgruppen,
 Geschlecht: Beide Geschlechter,
 Beteiligung am Erwerbsleben: Alle Beteiligten

Berufsbildender Abschluss	Jahr (absteigend)				
	2005 Info	2006	2007	2008	2009
Alle Abschlüsse	70.984	71.115	71.194	71.217	71.135
Berufliches Praktikum Info	1.154	1.003	765	783	813
Lehrausbildung Info	34.151	34.702	35.402	35.386	35.058
Meister-/Technikerausbildung/ Fachschulabschluss Info	4.492	4.028	3.987	4.119	4.320
Fachschulabschluss in der ehemaligen DDR	860	850	829	869	899
Verwaltungsfachhochschule	370	357	381	423	419
Fachhochschulabschluss Info	2.692	2.727	2.842	3.103	3.230
Hochschulabschluss/Promotion Info	5.152	5.311	5.520	5.739	6.015
Ohne Angabe zur Art des Abschlusses	538	405	543	707	635
Ohne beruflichen Abschluss	21.574	21.732	20.925	20.088	19.746

Die Tabelle wurde am 21.09.2011 10:17 Uhr unter www.gbe-bund.de erstellt.

(Siehe auch Informationen zu: Datenquelle(n), Anmerkung(en), Aktualität der Daten, Links auf andere Fundstellen.)

Zu den interaktiven Grafiken

Table 5

Empfängerinnen und Empfänger von Arbeitslosengeld II für Arbeitsuchende sowie von Sozialgeld nach SGB II
Gliederungsmerkmale: Jahre, Region, Alter, Geschlecht

Die Tabelle bezieht sich auf:

Region: Deutschland
Geschlecht: Beide Geschlechter

Empfänger von Arbeitslosengeld II				
	2005	2006	2007	2008
Alle	4.981.748	5.392.166	5.276.609	5.009.872
Altersgruppen				
unter 25 Jahre	1.030.639	1.122.504	1.036.977	956.085
15 Jahre und älter

Empfänger von Sozialgeld				
	2005	2006	2007	2008
Alle	1.774.349	1.954.975	1.963.463	1.897.081
Altersgruppen				
unter 25 Jahre
15 Jahre und älter	60.088	68.515	69.146	71.531

Fußnoten:

1. Bis zum Inkrafttreten des Vierten Gesetzes für moderne Dienstleistungen am Arbeitsmarkt (Hartz IV⁴) im Jahr 2005 erhielten die Empfängerinnen und Empfänger von Arbeitslosengeld II für Arbeitsuchende sowie von Sozialgeld nach SGB II Sozialhilfe nach dem Bundessozialhilfegesetz (BSHG). Dieser Personenkreis wurde bis 2004 in der Sozialhilfestatistik nachgewiesen

2. Bei den Angaben handelt es sich um Jahresdurchschnittswerte. Die Werte wurden aufgrund unvollständiger Datenlage hochgerechnet. Datenstand: Oktober 2009.

Die Tabelle wurde am 01.09.2011 10:54 Uhr unter www.gbe-bund.de erstellt.

Quelle(n):

Empfängerinnen und Empfänger von Grundsicherung für Arbeitsuchende nach SGB II, Bundesagentur für Arbeit

Fortschreibung des Bevölkerungsstandes, Statistisches Bundesamt

Tabelle 6

Bei den Arbeitsagenturen (AA), Jobcentern gemeinsamen Einrichtungen (JCGE) und Jobcentern in zugelassener kommunaler Trägerschaft (JCKT) gemeldete unbesetzte Berufsausbildungsstellen und unversorgte Bewerber für Berufsausbildungsstellen nach Ländern und Agenturbezirken
 Deutschland
 August 2011, Berichtsjahr: 2010/2011

Land/ Agenturbezirk des Ausbil- dungsortes/ des Wohnortes	Unbesetzte Berufsausbildungsstellen			Unversorgte Bewerber für Berufsaus- bildungsstellen			unbesetzte Berufsausbildungsstellen je unversorgtem Bewerber		
	insgesamt**) 1	dar. AA/GE 2	Anteil (Sp. 2 an Sp. 1) in % 3	insgesamt) 4	dar. (Sp. 4): AA/GE 5	Anteil (Sp. 5 an Sp. 4) in % 6	insgesamt (Sp. 1 / 4)**) 7	AA/GE (Sp. 2 / 5) *) 8	Standardbericht (Sp. 2 / 4) 9
Deutschland)	92.477	91.372	98,8	88.299	83.109	94,1	1,0	1,1	1,03
Westdeutsch- land)	71.890	71.046	98,8	69.005	65.562	95,0	1,0	1,1	1,03
Ostdeutschland	20.443	20.187	98,7	19.275	17.528	90,9	1,1	1,2	1,05

Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Bei den Arbeitsagenturen (AA), Jobcentern gemeinsamen Einrichtungen (JCGE) und Jobcentern in zugelassener kommunaler Trägerschaft (JCKT) gemeldete unbesetzte Berufsausbildungsstellen und unversorgte Bewerber für Berufsausbildungsstellen nach Ländern und Agenturbezirken,
 Nürnberg, August 2011, Berichtsjahr: 2010/2011

Tabelle 7

Gliederungsmerkmale: Jahre, Region, Bezugsperson

Die Tabelle bezieht sich auf:

Region: Deutschland

Bezugspersonen: Beide Geschlechter

	Alleinerziehende mit Kindern von 6 bis unter 18 Jahren insgesamt	Erwerbslose Alleinerziehende mit Kindern von 6 bis unter 18 Jahren	Anteil der Alleinerziehenden an allen Familien in %	nachrichtlich: alle Familien
2010	1.254	134	19,4	8.123

Fußnote:

Alleinerziehende mit Kindern unter 18 Jahren insgesamt können Kinder in beiden aufgeführten Altersgruppen haben, die Ergebnisse der Summierung weichen deshalb von den Ingesamt-Werten ab.

Die Tabelle wurde am 01.09.2011 11:42 Uhr unter www.gbe-bund.de erstellt.

Quelle(n):

Mikrozensus - Haushalts- und Familienstatistik, Statistisches Bundesamt, Zweigstelle Bonn

Tabelle 8

Art der Hilfe	Anzahl der Hilfen/ jungen Menschen	Anteil an allen Hilfen in %	Veränderung zum Vorjahr in %
*) Einschließlich der Hilfen für junge Volljährige.			
Hilfen zur Erziehung insgesamt (§§ 27 bis 35 SGB VIII acht)	459 932	100	1,5
davon			
Einzelhilfen	407 308	88,6	1,1
Flexible Hilfe zur Erziehung (§ 27 SGB VIII)	7 887	1,7	38,5
Erziehungsberatung	304 297	66,2	- 1,0
Soziale Gruppenarbeit	8 414	1,8	5
Erziehungsbeistand/Betreuungshelfer	25 235	5,5	12,3
Erziehung in einer Tagesgruppe	9 420	2	0,7
Vollzeitpflege in einer anderen Familie	15 048	3,3	4,3
Heimerziehung, sonstige betreute Wohnform	34 125	7,4	6
Intensive Sozialpädagogische Einzelbetreuung	2 882	0,6	- 7,4
Familienorientierte Hilfen	52 624	11,4	4,1
Flexible Hilfe zur Erziehung (§ 27 SGB VIII)	11 110	2,4	- 2,3
Sozialpädagogische Familienhilfe	41 514	9	5,9
Anzahl der jungen Menschen in den Familien	102 096	X	3,4
Anzahl der jungen Menschen insgesamt	509 404	X	1,6
Eingliederungshilfe bei (drohender) seelischer Behinderung (§ 35a SGB VIII)	18 300	X	13,9

Weitere kostenlose Ergebnisse gibt es im Bereich Publikationen, Fachveröffentlichungen des Statistischen Bundesamtes.

Weitere Auskünfte gibt:

Zweigstelle Bonn,

Stefanie Lehmann,

Telefon: +49 611 75 8167,

E-Mail: jugendhilfe@destatis.de

Der Forschungsschwerpunkt „Übergänge im Jugendalter“ des Deutschen Jugendinstituts (DJI) steht in einer Forschungstradition des DJI, die, ausgehend von der Analyse der Übergangsbioografien von Jugendlichen und Erwachsenen, auch die Strukturen und Institutionen, Politiken und sozialen Folgen der Veränderungen des Übergangssystems zum Gegenstand gemacht hat. Dieses Forschungsengagement am DJI legitimiert sich nicht zuletzt aus dem im KJHG formulierten Auftrag an die Jugendhilfe, die berufliche und soziale Integration von Jugendlichen zu fördern und dabei eine Mittlerfunktion im Verhältnis zu anderen, vorrangig zuständigen und in ihren Ressourcen leistungsfähigen Akteuren wahrzunehmen.

Die Sichtung der Datenlage sowie die Befragung von Praktikerinnen und Praktikern, die diesem Bericht zu Grunde liegen, wurden im Auftrag der Bundesarbeitsgemeinschaft Katholische Jugendsozialarbeit (BAG KJS) durchgeführt.

An dieser Stelle möchten wir uns ausdrücklich für die sehr gute Zusammenarbeit mit der BAG KJS als auch bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Online-Befragung bedanken. Verfasst wurde der Bericht von Frank Tillmann und Carsten Gehne, unter Mitwirkung von Dr. Birgit Reißig, Prof. Dr. Jan Skrobanek, Dr. Ulrich Pötter, Anke März und Katja Zimmermann.



© 2012 Deutsches Jugendinstitut e. V.

Forschungsschwerpunkt Übergänge im Jugendalter

Nockherstraße 2, 81541 München

Telefon: 089 – 62306-0

Telefax: 089 – 62306-162

Außenstelle Halle

Franckeplatz 1, Haus 12/13

06110 Halle

Telefon: 0345 – 68178-0

Telefax: 0345 – 68178-47

